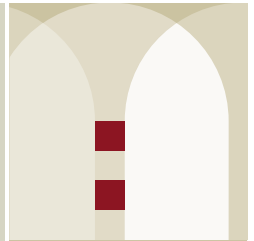




Für den Gottesdienst

Informationen / Angebote / Beobachtungen / Fragen / Antworten



MICHAELIS
KLOSTER

Evangelisches Zentrum für
Gottesdienst und Kirchenmusik

Hildesheim



SEGEN

Gott spricht:
„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“
(Gen 12,2)

„Jetzt stehe ich hier und sammle den restlichen Regen.
Stehe hier, halte meine offene Hand in den Regen,
warte auf Schwäne.“
(Maren Kames)

Liebe Leser:innen.

Er trägt viele Namen, und die Sehnsucht nach ihm durchdringt die Menschen: der Segen. Welche Wege der Segen sich sucht und welche Wege wir ihm ebnen, davon berichten die Autor:innen dieser Ausgabe.

In der „Für den Gottesdienst“, die Sie und Ihr in den Händen halten, lesen wir von der dem Segen wesentlichen Großzügigkeit und den Formen, die sich daran anschließend finden und entwickeln: Wie entsteht Segen – im Wort, im Ton, in der Geste? Wie gehen Segen und Service zusammen, wie Segen und Digitalität, wie Segen und multireligiöser Kontext? Davon erfahren wir in dieser „Für den Gottesdienst“ sowie davon, wo die Autor:innen selbst Segen spüren.

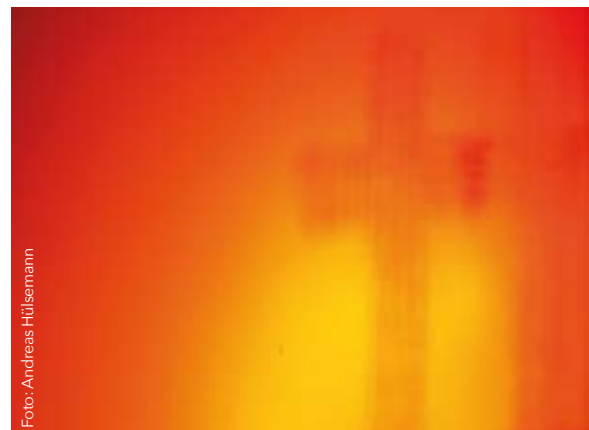
Segen begegnet spontan und manchmal in Form einer Übergangsjacke. Im Gottesdienst begleitet der Segen über die Schwelle in den Alltag. Alle Tage begegnet der Segen in dieser gottvollen Welt.

Es brechen sich Wege Bahn, die den Segen sichtbar machen und konsequent zeigen: Gott gibt reichlich, warum sollten wir sparen?

Viel Freude beim Blättern und Lesen, Anregenlassen und Nutzen.

Elisabeth Rabe-Winnen

Für das Redaktionsteam – Elisabeth Rabe-Winnen.



Segen spüre ich wenn ...

4 Umfrage unter unseren Autor:innen

INTERVIEW

6 Gott gibt reichlich, warum sollten wir sparen?

Ein Interview zum Titelthema mit
Prof. Dr. Jochen Arnold



REFLEXIONEN & KONKRETIONEN

12 Segen - zwischen Aktivität und Passivität

Eine Fährtenuche

Dr. Stephan Goldschmidt

16 Segen ist ...

... berührt werden

Elisabeth Rabe-Winnen

18 Segen ist bloß ein Anfang

Die schönsten Entdeckungen auf meiner Reise
mit liturgischen Gesten

Felix Ritter

22 Segen schreiben

Vom Schreiben und Segnen, Notieren und Heilen

Birgit Mattausch

26 Vom Klang des Segens

Über Segensliedkompositionen

Jan Simowitsch

28 Popkantor:innen & Segen

Fünf Statements

*Hanna Jursch, Micha Keding, Marco Knichala, Jens Pape,
Julia Uhlenwinkel,*

30 Segen großzügig

Von einer Taufaktion, die nach Zukunft schmeckt

Margit Zahn

34 Segen und Service

Wie Segen zu den Menschen kommt

Susann Kachel

38 SCHUTZ und SCHILD

Eine Schreibübung

Hanna Buiting

40 Segen digital empfangen - geht das?

Von Möglichkeiten und Erfahrungen mit dem Segen
über Handy & Co

Josephine Teske

42 Segen in freien Ritualen

Der Wunsch nach gedeihendem Leben

Simone Weber

44 Segen in multireligiösen Kontexten

Andere Perspektiven mitdenken

Wolfgang Reinbold

AUFGESAMMELT

48 Das Buch in der Hand

49 Segen & Service

50 Worte, Schnipsel & Ideen

EIN NEUES LIED

51 Gott hat den Himmel ausgeteilt

Tina Willms und Jan von Lingen

50 Impressum

» Jochen Arnold

... wenn völlig unverdient am frühen Morgen die Sonne aufgeht, die Vögel ihre erste Melodie anstimmen, ein Kind mich anlächelt.

ab Seite 6



» Stephan Goldschmidt

... wenn ich am Ende eines Gottesdienstes gemeinsam mit vielen anderen Menschen gesegnet werde. Ich spüre Gottes Segen, wenn ich an einem sonnigen Frühlingstag an blühenden Rapsfeldern entlanggehe, die von hellgrünen Bäumen gesäumt sind.

ab Seite 12



» Felix Ritter

... wenn es kitzelt.

ab Seite 18



Segen spüre ich ...



» Jan von Lingen

... wenn die Pastorin oder der Pastor zum Ausgang des Gottesdienstes die Arme ausbreitet, die Hände öffnet und die alten Worte sagt: „Gott segne dich und behüte dich.“ So wird der Segen zum Brückenschlag – zwischen Sonntag und Werktag, zwischen Beten und Arbeiten.

Seite 51



» Wolfgang Reinbold

... wenn Resonanz entsteht.

ab Seite 44



» Simone Weber

... wenn ich getragen werde und gleichzeitig tragen kann.

ab Seite 42

» Birgit Mattausch

... in den Momenten des Verbundenseins: mit dem Baum hinterm Haus, mit den Menschen, die das Gute wollen, mit mir selbst an einem guten Ort.

ab Seite 22



» Jan Simowitsch

... überall. Denn Segen ist alles und erst der Anfang.

ab Seite 26



UMFRAGE unter unseren Autor:innen

» Margit Zahn

... wenn die Augen sich füllen mit Tränen des Glücks.

ab Seite 30



» Josephine Teske

... wenn ich mit anderen Menschen über das, was uns beschäftigt, ins Gespräch komme.

ab Seite 40



» Susann Kachel

... auf meinem Fahrrad, wenn ich morgens durch die Stadt düse zur Arbeit und ich mich frei fühle, weil mein Kopf mit Herz und Körper dabei eins sind.

ab Seite 34



Gott gibt reichlich, warum sollten wir sparen?

Ein Interview zum Titelthema
mit Prof. Dr. Jochen Arnold



Foto: Susann Grünert

Prof. Dr. Jochen Arnold

Jochen Arnold ist in Marbach am Neckar nördlich von Stuttgart aufgewachsen. Er studierte ev. Theologie und Kirchenmusik in Tübingen, Rom und Stuttgart.

Nach Kantorat und Vikariat in Reutlingen wurde er 2002 dort ordiniert.

Einer Lehrtätigkeit im Predigerseminar Stuttgart folgte die Berufung nach Hildesheim an das Michaeliskloster, das er seit 19 Jahren leitet. Jochen Arnold promovierte über den Zusammenhang von Theologie und Gottesdienst an der Uni Tübingen und wurde mit einer Arbeit über den verborgenen und offenbaren Gott in Bachs Kantaten in Leipzig habilitiert. Er lehrt an der Universität Leipzig und Hildesheim, wo er 2014 zum Honorarprofessor ernannt wurde.

Jochen Arnold leitet zwei Chöre und ein Orchester, u.a. das renommierte Solisten Ensemble Gli Scarlattisti. Seit 2019 ist er Vorsitzender der Liturgischen Konferenz (EKD), einem Fachgremium zum Thema Gottesdienst. Seit 2012 berät er die Gemeinschaft ev. Kirchen in Europa (GEKE) in liturgischen Fragen. Er ist Herausgeber der inzwischen 35 Bände umfassenden Buchreihe gemeinsam gottesdienst gestalten.

Am 14. März trafen wir Jochen Arnold für das Gespräch rund um das Titelthema dieser Ausgabe in St. Michael Hildesheim.

Wir sind in Hildesheim in der Michaeliskirche. Warum hast du dir diesen Kirchraum ausgesucht?

Es gibt viele Gründe, warum ich St. Michael liebe.

Da ist zum einen die ästhetische Dimension. St. Michael ist eine der schönsten Kirchenräume nördlich der Alpen. Und ich habe schon immer für Romanik geschwärmt. Tja, und dann hat es sich so gefügt, dass ich an dieser Stelle gelandet bin.

Hier oben im hohen Chor ist die Orgel, und da sind die Engelschranken. Die Engel machen Musik. Wir sind hier also ganz nah bei der Musik in ihrer himmlischen Perspektive. Das theologisch Entscheidende dieser Kirche ist generell die Aussicht auf die Ewigkeit. Es geht auf Jesus hin, der als Gekreuzigter sehr gebrochen aussieht auf der einen Seite. Auf der anderen Seite breitet er die Arme weit aus und kommt uns entgegen.

Und dann haben wir noch diese wunderbare Decke, die von der Schöpfung bis zum Jüngsten Tag geht. Da sitzt Jesus als Weltenrichter. Aber eben doch auf eine segnende und zugewandte Art, also nicht als der strenge Richter, der am Ende alles zerschlägt. Jesus schlägt das Buch auf und sagt: „Ich bin das A und O.“ Und das ist gut so.



„Wir waren beim Segnen manchmal vielleicht zu verwaltertisch, zurückhaltend und schüchtern unterwegs.“

Hat die Jesusfigur im Altarraum mit den ausgebreiteten Armen für dich schon explizit mit Segen zu tun?

Zum Segen gehört der ganze Gott in seiner Zugewandtheit zu den Menschen, nicht nur als der Pantokrator, der Sieger, der einfach überall triumphiert, sondern der auch mit den Wunden nah bei den Menschen ist.

Hast du in diesem Kirchraum schon besondere Segenserfahrungen gemacht?

Diese Kirche ist eng mit meinem Leben verbunden. Bei Segenserfahrungen in diesem Raum denke ich an die Zeit, als meine Frau starb und an Segens-Handlungen, Segens-Erlebnisse, die ich in dieser Zeit auch in Gottesdiensten hier hatte, aber natürlich auch schon zuvor in 17 Jahren Dienst.

Segen und die eigene Biographie sind ja oft eng miteinander verwoben.

Segnungen in meinem eigenen Leben habe ich oft als ganz stark erlebt, auch persönliche Segnungen. Zum Beispiel meine sterbende Mutter habe ich gesegnet, und sie hat mich spontan zurück gesegnet. Auch erinnere ich mich natürlich an meine Konfirmation, an meine Ordination und dann vielfach an junge Vikarinnen und Vikare, mit denen ich Segen geübt habe.

Kann man - was sagst du als Leiter eines Ausbildungsinstitutes - Segnen lernen?

Ja, Segnen kann man auf jeden Fall lernen.

Es fängt mit der Frage an: Welcher Abstand ist der richtige, wenn ich persönlich segne mit Handauflegung. Wie nah darf man einem Menschen kommen? Steht oder sitzt man? Stehen beide? Wie ist das mit Frauen und Männern und der Berührung? Ich kann lernen, welche kurzen Formeln zu sagen sind und diese auswendig lernen. Alles dieses gehört quasi zum Handwerkszeug, was man im Handgepäck haben sollte; nicht nur als Pastor oder Pastorin, sondern eigentlich als Christenmensch überhaupt.

Ist Segen immer schon da? Oder ist er ausschließlich eine Aktualisierung des Gegebenen?

Das ist eine sehr spannende Frage. Es gibt eine theologische Diskussion darüber, ob der Segen als Kontinuität des göttigen Wirkens zu verstehen ist und das rettende Handeln Gottes getrennt davon zu betrachten ist. Für mich ist klar: Gott selber segnet Tiere und Menschen.

Darin steckt Vitalität und Lebenskraft, die so auch auf uns Geschöpfe übergeht. Da gehört alles dazu, was mit Fruchtbarkeit und auch Sexualität zu tun hat. Also der große Lebensstrom ist in der Welt, und da dürfen wir zugreifen. Aber auch in Jesus segnet Gott diese Welt. So steht es sehr schön im Epheserbrief. Man kann Gottes Schaffen und Retten nicht strikt trennen, höchstens unterscheiden.

Aber eben, und das ist jetzt entscheidend, nicht in einer Weise der Selbstermächtigung, sondern des Beauftragtseins: Du, Mensch, darfst anderen diesen Segen weitergeben.

Und in diesem Sinne ist damit auch ein Auftrag verbunden.

Es gibt Vertonungen des aaronitischen Segens. Wenn eine Gruppe diese singt, segnen sich dann alle gegenseitig und sind Segnende und Gesegnete zugleich?

Auf jeden Fall.

Das ist grundevangelisch und auch biblisch, denn es heißt im Kolosserbrief: „Das Wort Christi wohne reichlich unter euch. Mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern ermahnt und ermutigt euch!“ Dann ist ja das gemeint, dass sich die Christenmenschen gegenseitig – und zwar nicht nur qua Amt – den Segen zusprechen und eben auch zusingen können. Das ist das, was mit dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen gemeint ist. Während der Pandemie nahmen ja auch Formen zu, in denen Eltern und Pat:innen den Segen bei der Konfirmation zugesprochen haben.

Und doch kann man den Moment des Segens nicht produzieren, nicht greifen und nicht festhalten. Aber ich spüre den Moment, und er ist wunderbar. Aber so ist auch Glück. So sind die besten Momente des Lebens.

*„Ich spüre den Moment, und er ist wunderbar.
Aber so ist auch Glück.
So sind die besten Momente des Lebens.“*

Wir dürfen uns in diesen Segensstrom hineinstellen, ihn weitergeben. Und ich finde es ist wichtig, dass das Segensereignis Zukunft eröffnet. Dies wird in der hebräischen Sprache durch die Verbform des Iussiv dargestellt. Der Iussiv setzt wirkmächtig eine neue Situation in Gang. Insofern ist Segen kein Gebet, sondern reiner Zuspruch. Und das ist das, was mit der Handauflegung verbunden ist und was die Menschen bei Segen oft spüren.

Kann Segen sich auch in anderen Formen als dem Wort äußern? In Musik, Klang und Lied zum Beispiel?

Musik ist herzensöffnend, „Regierer des menschlichen Herzens“, wie Martin Luther gesagt hat. Und insofern sind dann natürlich für die emotionale Seite des Segens alle Tore offen. Ich erinnere mich an die Thomasmessen mit persönlichen Segnungen. Gleichzeitig wurden Taizélieder gesungen; alles im gleichen Raum. Da gibt es dichteste Momente, Gänsehaut, Herzklopfen, eine Art von Intimität und Gewissheit, die sich da ereignet. Das ist ganz super. Aber ich kann natürlich nicht sagen, dass jede Musik und jede Popballade automatisch ein Segenslied ist. Das ist für mich zu diffus. Erst wenn gesegnet und gleichzeitig gesungen wird, dann ist das ein „göttliches Doppelpack“, ein großes emotionales Kraftfeld.

Und dann gibt es das Liedgut, in dem der Segen explizit vorkommt.

Ich würde grundsätzlich unterscheiden zwischen Sendungsliedern, die haben den Imperativ und die Bitte als Merkmal, und tatsächlichen Segensliedern, die haben den Zuspruch: „Der Herr segne dich.“



Foto: Andreas Hülsmann

Segen ist bei den Menschen weiterhin sehr populär, auch wenn Kirche das nicht mehr per se ist. Da stellt sich die Frage, wie können wir Segen und Service mit Kundenorientierung zusammenbringen?

Mir fällt dazu eine Liedstrophe aus dem Gesangbuch ein: „Wo du reichlich gibst, sollen wir nicht sparen. Segen kann gedeih'n, wo wir alles teilen, schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeih'n.“ Also wo Gott reichlich gibt, da sollen wir weder an Kreativität, noch an Möglichkeiten, noch sonst wie sparen. Und da waren und sind wir manchmal etwas zu verwalterisch oder bürokratisch, ein bisschen zu schüchtern unterwegs, gerade wenn es um Kasualien geht.

Wenn wir von der heilsamen Dimension des Gottesdienstes sprechen, dann müssten wir darauf achten, dass Segensmomente noch stärker vorkommen als quasi nur in dieser einen Minute am Ende.

Gibt es ein Segenslied, das Dir ans Herz gewachsen ist?

Für mich gibt es wohl nicht das eine. Ich denke zum Beispiel an „Bless The Lord, My Soul“. Das ist eigentlich ein Lobgesang. Hier kommt beides zusammen, nämlich dass wir gesegnet sind und als solche auch Gott ehren und loben. Damit sind die beiden Grunddimensionen des Gottesdienstes erfasst. Dann gehört für mich klassisch dazu Luthers „Verleih uns Frieden gnädiglich“ und auch die Version von Matthias Nagel, die ich sehr liebe. Dieses Lied ist allerdings eine Segensbitte. Bei den eigentlichen Segensliedern wird der Kanon schon kleiner. „May The Lord Send Angels“ ist für mich so ein lieb gewordenes, das ich mit meinem Gospelchor gesungen habe. Und dann gibt es zwei weitere wichtige Segenslieder für mich aus den freiTönen: „Der Herr segne dich und behüte dich“ und auch das „Aaronitische Segenslied“.

„Die zwei Segenslieder, die ich geschrieben habe, beginnen jeweils mit einem großen Tonsprung. Dadurch wird das Staunen spürbar.“

„St. Moment“ in Hamburg, das „Segensbüro“ in Berlin oder die „Segen.Servicestelle“ in Bayern versucht das. Ist das eine geeignete Form für die Zukunft, wie Kirche Segen an die Leute bringen sollte? Wie stehst Du denn zu diesen Angeboten?

Ich bin absolut dafür. Wenn Menschen in ihrer heutigen Alltagswelt nach passenden und auch alternativen Segensformen suchen, auch beispielsweise für Taufe und Trauung, dann sollten wir das als Kirche möglich machen. Ich bin da wenig ängstlich und um der Menschen und ebenso um der Kirche willen: „Go for it!“. Es darf allerdings nicht zur Anbiederung werden.

Segen ist etwas Großzügiges. Aber wie ist das eigentlich, wenn wir Menschen segnen sollen, mit denen wir Schwierigkeiten haben?

Ich versuche dann, mir klar zu machen: Gottes Güte kommt mir in jedem Lächeln eines Menschen, ja in allen Menschen entgegen. Ich kann ihn und sie als gesegnetes Geschöpf annehmen. Das ist übrigens für mich auch im Leitungshandeln ganz wichtig. Ich möchte mir immer vorstellen, dass ich eine Person, mit der ich gerade Schwierigkeiten habe auch segnen könnte, weil sie von Gott gesegnet ist. Und das ist eine große Hilfe.

Wenn du Segenslieder schreibst, schreibst Du die anders als andere Lieder?

Das ist eine sehr gute Frage. Ich habe zwei Segenslieder geschrieben, und die beginnen jeweils mit einem großen Tonsprung von unten nach oben. Dadurch wird zu Beginn des Liedes das Staunen spürbar und die Geste des Empfangens.

In digitalen Gottesdiensten ist die körperliche Dimension des Segens z.B. durch Handauflegen nicht möglich. Wie essenziell ist die Körperlichkeit des Segens?

Ich würde sagen: Körperlichkeit ist nicht Bedingung für den Segen. Auch wenn die körperliche Dimension bei analogen Formen des Segens sehr berührend ist. Körperlichkeit kann also Segen intensivieren.

Würdest Du sagen: Gleiches gilt auch für Symbole, die unterstützen und stärken können? Wie Konfetti oder Seifenblasen beim Segen oder Segensschnüre bei Zoomgottesdiensten?

Es gibt schon einen kleinen Unterschied, ob Jesus es selber eingesetzt und uns aufgetragen hat oder ob wir das mit Seifenblasen selber erfinden. Beim Segen ist es tatsächlich so, dass wir, anders als bei den Sakramenten, nicht so dezidiert eine Einsetzung Jesu haben. Deshalb ist der „Segen evangelisch“



Foto: Susann Grünert

auch kein Sakrament. Jesus segnet die Kinder. Jesus segnet die Jünger. Und es ist von ihm selber gesagt, dass er der Segen für uns ist.

Aber wir sollten großzügig auf die vielseitige Sinnlichkeit als einen Schlüssel zum Segen setzen. Nach dem Motto: Lasst ihn hören und riechen, schmecken und klingen. Lasst ihn fühlen auch in Kombination mit Segensaktionen für alle Sinne.

Wäre es aus deiner Sicht gut, wir würden den Segen noch mehr ins alltägliche Leben bekommen?

Unbedingt, ein gutes Beispiel war „Segen jetzt“, eine wunderbare Aktion im Rheinland während der Coronazeit. Und jedes Tischgebet ist im Grunde ein Segenswort über dem Essen. Im süddeutschen „Grüß dich Gott!“ bildet sich heute noch der Segen im Alltag ab.

Damit komme ich zum gottesdienstlichen Zusammenhang zurück: Es gibt einen schönen Rahmen zwischen dem Anfang des Gottesdienstes, dem Gruß und dem Segen als Schluss. Die Gnade Gottes sei mit euch – der Herr segne dich....

Und wenn eine Mutter oder ein Vater ihr Kind mit dem Kreuzzeichen segnen, dann tragen sie diese wunderbare Geste hinein in das alltägliche Leben von Menschen.

Wir danken dir für das Gespräch.

Das Interview führten

Elisabeth Rabe-Winnen und Andreas Hülsemann.

Dr. Stephan Goldschmidt

Segen – zwischen Aktivität und Passivität

Eine Fährtensuche

Segen als Aspekt christlicher Lebenskunst beleuchtet Stephan Goldschmidt.

Er schaut dabei auf Gottesdienst, biblische Tradition und Schwellensituationen des Lebens und erinnert: Segen hat Aus-Wirkungen.



Dr. Stephan Goldschmidt
(*1964) ist Pastor in
Hannover und Referent
im Michaeliskloster
Hildesheim.

Segen, was ist das?

Segen tut gut. Wer von Gott gesegnet ist, dem ist zugesagt, dass ihm viel gelingen wird in seinem Leben. Der Segen Gottes ist ein starkes Zeichen, dass der oder die Gesegnete vor Unheil geschützt wird. Damit ist der Segen das klare Gegenteil eines Fluches, der einem Menschen zugesprochen wird, um ihm zu schaden oder um ihn gar zu ruinieren. In den letzten Jahrzehnten hat das Interesse, gesegnet zu werden, in der evangelischen Christenheit stark zugenommen. Wer möchte nicht als von Gott Gesegneter leben? Mit dem Zuspruch, dass Gott ihn oder sie bis in den Alltag hinein begleitet? Für manche ist der Segen am Ende eines Gottesdienstes einer der Gründe, in die Kirche zu gehen und am Gottesdienst teilzunehmen. Jedenfalls bleiben die Teilnehmenden – übrigens auch bei Fernsehgottesdiensten – in aller Regel solange im Gottesdienst, bis sie gesegnet worden sind. Kaum jemand kommt auf die Idee, ihn aus Zeitgründen vor dem Segen zu verlassen.

Was aber ist Segen? Wann wird sinnvollerweise gesegnet? Was bedeutet es, gesegnet zu sein und als Gesegneter aus der Kirche in den Alltag zurückzukehren? Wer steht hinter dem Segen?

Gibt die Pastorin oder der Pastor den Segen? Oder ist nicht eher Gott der Segensgeber? Was sind Segnungsgottesdienste? Fragen über Fragen, die im Folgenden geklärt werden sollen.

Ein Ritual auf der Schwelle

Die meisten verstehen unter Segen entweder den Segen am Ende eines Gottesdienstes oder einen persönlich zugesprochenen Einzelsegen – mit Handauflegung. Es ist kein Zufall, dass die anderen Stellen eher übersehen werden, wo im Gottesdienst auch noch gesegnet wird (beispielsweise beim Kanzelsegen am Ende der Predigt). Denn der Segen gehört auf die Schwelle, also ans Ende des Gottesdienstes. Vor der Rückkehr in den Alltag wird den Menschen zugesagt, dass Gott mit ihnen ist, sie nicht allein lässt und dazu beiträgt, dass ihr Leben gelingt. Der Segen sagt: Gott ist nicht nur in der Kirche für die Menschen da. Gott geht mit ihnen hinaus in ihre jeweils eigene Welt. Darum hat der Segen seinen Ort am Übergang von der heiligen Passivität während des Gottesdienstes in die Aktivität des Alltags. Der Segen wird dabei in der Regel von einer Pastorin, einem Pastor oder anderen für die Gottesdienstleitung geschulten Personen ge-



sprochen. Aber es ist Gottes Segen, der zugesprochen wird. Im festen Glauben, dass Gott es ist, der den Segen gibt. Zum Segen gehört deshalb das Vertrauen, dass die Menschen durch den Segen zu Gesegneten werden. Dabei ist der Segen mehr als ein Wunsch und mehr als eine Bitte. Darum müssen die Worte des Segens mit Bedacht gewählt werden. Er ist Zuspruch und Vollzug in einem. Und sollte entsprechend formuliert sein.

Segen in der Bibel

Was Segen bedeutet, zeigt sich zu Beginn des Erzählzyklus von Abraham und Sara in Genesis 12: Abraham und seine Frau Sara sind beide schon alt. Nach menschlichem Ermessen werden sie kinderlos sterben. Doch Gott gibt Abraham den Auftrag, zusammen mit Sara einen Neuaufbruch zu wagen. Sie sollen das Elternhaus und den Ort verlassen, an dem sie aufgewachsen sind. Sie sollen Gott folgen, der ihnen zusagt, sie in ein besonderes

Land zu führen. Keiner von beiden kennt es. Und auch die Vorstellung, dass Gott mit ihnen zieht, ist ihnen fremd. Aber Gott will genau das tun. Und dann verspricht er ihnen, sie zu segnen. Darum verheißt er das Land nicht nur Abraham und Sara, sondern auch ihren Nachkommen. Was Segen konkret bedeuten kann, wird bei Abraham und Sara durch die Geburt ihres gemeinsamen Sohnes Isaak deutlich.

Und dann kommt ein weiterer Aspekt hinzu, der besonders wichtig ist: Gott spricht: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Gott sagt einen Segen zu, der Auswirkungen nicht nur für den Gesegneten hat, sondern auch für andere. Das gelingende Leben, das der Segen schenkt, strahlt auf andere aus. Der Größe Gottes entspricht die Größe der Wirkmacht seines Segens: Bei Abraham reicht sie bis an das Ende der Welt: „... und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“

Gottes Segen bedeutet also mehr als eine Zusage, dass es den Gesegneten gut geht. Gott möchte am liebsten alle Welt segnen. Sein Segen soll deshalb über die Gesegneten hinaus fortwirken. Deshalb gehört zum Gesegnet-Sein eine Haltung, die dem Segen entspricht. Der Segen hat Auswirkungen bis in die Lebensführung der Gesegneten hinein. Der Indikativ (von Gott gesegnet zu sein) und Imperativ (dem Segen gemäß leben zu müssen) kommen hier zusammen. Wobei die indikative Segenzusage immer der erste Schritt ist.

Segnungsgottesdienste

Abraham und Sarah werden gesegnet, als sie die schützende Heimat verlassen. Und auf sich gestellt sind. In solchen Situationen scheint der Segen besonders dringlich zu sein. Im Segen steckt die Sehnsucht nach Geborgenheit in einer unsicheren Welt oder auf einem neu entdeckten Weg. Segen ist gerade am Beginn eines neuen Lebensabschnitts wichtig.

Darum sind die klassischen kirchlichen Segensfeiern jeweils an Lebensschwellen angesiedelt: Die Taufe zu Beginn des Lebens, die Konfirmation am Übergang von der Kindheit in das Erwachsenenleben, Hochzeit am Anfang des Zusammenlebens eines Paares.

Bei Segnungsgottesdiensten wie der Taufe und der Trauung wird ein Mensch oder ein Paar gesegnet. Es geht um die Zusage, dass Gott den Weg dieses Menschen oder des Paares mitgeht und begleitet und auf diese Weise gelingen lässt. Er spricht durch den Segen zu, das Böse zu wehren und das Gute gelingen zu lassen. Dabei darf der Segen nicht als definitive Zusage missverstanden werden. Nicht bei jedem getrauten Paar gelingt die von Gott gesegnete Ehe. In die Kategorie der Segnungsgottesdienste passt in gewisser Weise auch die Beerdigung. Hier wird ein verstorbener Mann oder eine verstorbene Frau ausgesegnet. Es ist mehr als ein Wunsch, wenn zugesagt wird, dass Gott den Ausgang und Eingang des Verstorbenen oder der Verstorbenen behütet. Damit wird zeichenhaft deutlich, dass Gott bei ihnen ist auf dem Weg, der nach ihrem Tod vor ihnen liegt. Natürlich in der Hoffnung, dass Gott in der jenseitigen Welt bei ihnen ist und sie in sein Reich aufnimmt.

Es gibt über diese klassischen Varianten hinaus inzwischen ganz neue Formen und Anlässe für Segnungsgottesdienste. Die Beispiele zeigen nur einen Bruchteil dessen, was möglich ist:

- Gottesdienste zur Einschulung und vermehrt auch zum Schuljahresabschluss
- Segnungsgottesdienste für Paare am Valentinstag
- Gottesdienst anlässlich eines Berufsbeginns oder Umzugs
- Gottesdienste zum Eintritt in den Ruhestand
- Motorradgottesdienste



Foto: Thomas Hirsch-Hüffel



Segen gilt dem ganzen Menschen

Segen ist und bleibt ein wichtiger Aspekt der christlichen Lebenskunst. Er betrifft den ganzen Menschen. Leib, Seele und Geist werden je für sich berührt. Bei einem Einzelsegen legt der oder die Segnende die Hände auf das Haupt und kommt mit dem Gesegneten auf diese Weise in direkten Kontakt. Es gibt viele – auch neue – Gelegenheiten, wo und wie gesegnet wird. Es macht Spaß, Segensrituale zu entwickeln und auszuprobieren. Es ist gut, dabei zu beachten, dass Segen ein ganzheitliches Geschehen ist. Beim Segen werden die Menschen als Geschöpfe

Gottes ernst genommen. Und sie werden als Glaubende angesprochen. Im Segen zeigt sich, dass Gott die Menschen liebt und ihnen Gutes tun will. Das macht der Segen auf zeichenhafte Weise deutlich. Dazu braucht es Segnende, die Gottes Segen anderen zusprechen. Das müssen nicht unbedingt Pastorinnen und Pastoren sein. Gottes Segen weitergeben kann jeder Mensch. Solange deutlich wird, dass Gott es ist, der den Segen schenkt und der dafür verantwortlich ist, dass und wie er bei den Gesegneten zur Wirkung kommt.

Segen ist berührt werden

Und dann sind da Hände.
Auf der Stirn, an der Schulter, auf meiner Hand.
Ich spüre die Wärme auf meiner Haut.

Da sind Hände.
Ich spüre und dann höre ich.
Und es dringt bis auf die Herzhaut.

Und ich spüre die Hände auch noch später.
Wo sie lagen.
Und was sie bedeutet haben.

Ich sehe meine Hände an.
Sie klatschen, tippen, streicheln, greifen.
Sie tragen Ringe und Jahre und Nagellack.
Sie halten andere Hände.
Und manchmal lege ich Hände auf Menschen.
Und Wärme durchströmt mich.

Elisabeth Rabe-Winnen



Was ist Segen für Dich / Sie?

Wir freuen uns über Bilder und Texte an
info@michaeliskloster.de
mit dem Betreff „Segen ist... (FdG 96)“
Diese veröffentlichen wir dann mit Erlaubnis
auf dem Instagramkanal des Michaelisklosters.





Foto: Thomas Hirsch-Hüffel

Felix Ritter

Segen ist bloß ein Anfang

Die schönsten Entdeckungen aus meiner Reise mit liturgischen Gesten

Mit Liebe zu Menschen und Gott begleitet der Theaterregisseur Felix Ritter schon viele Jahre Theolog:innen in ihrem gottesdienstlichen Tun. Kann man Segen lernen, haben wir ihn gefragt. Er hat für „Für den Gottesdienst“ Schätze seiner Erfahrung und Erkenntnisse aufgeschrieben, die mitnehmen auf die Reise des Segens und vielleicht neu den Segen sehen lassen.

**Felix Ritter**

(*1971) ist Dramaturg, Coach und Trainer, Dipl. Theaterwissenschaftler und u.a. Trainer der ZDF Fernsehgottesdienste und Dozent an Predigerseminaren in Heidelberg.

Wenn du in Steinsdorf abreist, zeichnet dir meine Schwiegermutter einen Segen mit Weihwasser auf die Stirn. Segen ist ein Anfang, ein Starten, ein Losgehen und Strahlen. Auch wenn Segen am Ende des Gottesdienstes stattfindet, geht es danach erst richtig los. Theateranthropologisch wird der Unterschied zwischen Ritual und Theater so definiert, dass am Ende des Stückes der Vorhang fällt und applaudiert wird, damit es vorbei ist und wir in unsere eigene Welt zurückgehen können. Im Ritual vertreiben wir am Anfang die Geister der Vergangenheit, und das Ende des Rituals ist der Anfang eines Lebens von veränderten Menschen. Auch darum lieben Künstler Rituale, weil sie spüren, dass der Vorhang nicht das Ende der Vorstellung ist. So verstehe ich die Missio in der Messe. Ich nehme was mit und lasse es wachsen. Der Gottesdienst war nur der Anfang. Der Segen ist der Beginn einer neuen Reise.

Segen ist keine ernste Angelegenheit, aber auch kein Witz, kein Gedanke, sondern ein Erlebnis. Ich bin kein Theologe, durfte aber in den letzten 15 Jahren Hunderte von Christ:innen auf ihrer Suche nach einer Segensform begleiten. Das war auch für mich eine wundersame Entdeckungsreise. Als Theologenkind und Theaterregisseur dachte ich am Anfang, das wird ganz einfach. Wir wärmen Körper und Stimme auf, legen das Steife, Ernste ab, hören also auf Kirche zu spielen, sind einfach wir selber und dann kommt er von ganz allein alleine:

der kraftvolle, heilsam lächelnde Segen, der meine geschlossenen Augenlieder kitzelt. Ich stellte bald fest, dass dieser Segen, den ich mit 18 Jahren von Frère Roger in Taizé geschenkt bekommen habe, gar nicht unbedingt der Segen ist, den meine Workshopteilnehmer:innen kennen oder suchen.

Das Vikariat ist eine Ausbildung, und da braucht es Qualitätskriterien und Vorschläge wie man Dinge richtig oder falsch machen kann, dachte ich. Darum habe ich dann ähnlich wie Thomas Kabel mögliche Bewegungen analysiert. Gesetze für Gestik, Stimme, Augenkontakt, Gehen und Drehungen definiert und konnte dann schnell Segen hochliturgisch, liberal oder reformiert vormachen. Dann meinte der Seminarleiter vom Petersstift in Heidelberg, Martin Treiber:

„Felix, wir finden das natürlich super, dass du jetzt all diese Momente der Liturgie so genau verstehst und unterrichten kannst, aber das können wir ja auch. Unsere Vikar:innen sitzen aber in einer Zwangsjacke fest, und du musst sie da rausholen. Wie du das machst - keine Ahnung, aber probieren müssen wir es schon.“

Das war ein Neustart, und ich habe viel experimentiert. Manches war befreiend und anderes vielleicht eine unnötige Zumutung. Es gibt aber keine Innovation, wenn du dich nicht traust, Fehler zu machen.

„Ich verstehe gelungene, liturgische Gesten als Körpergebet, die den Kopf erlösen und den Körper greifbar machen.“



Foto: Thomas Hirsch-Hüffel



**Eine Übung hieß:
Segne, was bei 3 nicht auf dem Baum ist.**

Da haben wir gleichzeitig gesungen und gesegnet. Es gab Einzelsegen oder die ganze Welt segnen, mit zwei Händen, mit einer oder nur mit den Augen segnen. Man konnte Segen spenden oder empfangen. Es dauerte oft so lange, bis der ganze Raum mit Segen aufgeladen war.

In der Anleitung habe ich immer gesagt: „Entscheidet vor jedem Segen, wen oder was ihr segnet. Eine Kollegin, die Welt, einen Stuhl oder die Blumen auf dem Altar.“

Da meinte ein sächsischer Vikar:

„Aber Herr Ritter, wir dürfen ja gar keine Blumen segnen.“

„Ja, ich weiß, aber vielleicht könnt ihr es ja, und das wäre doch interessant...“

Gelernt haben wir auf diesem Weg, dass ich nicht im Kopf entscheiden muss, wie oder was ich segne, ich kann es meinen Händen überlassen. Sie empfangen und senden, schaffen Kontakt zwischen Gott* und der Gemeinde. Schon beim Votum bauen meine Hände Kontakt zu der Gemeinde auf. Jede Geste im Gottesdienst hat zwar ihre eigene Funktion, ich verstehe aber eigentlich *alle* liturgischen Gesten auch als Vorbereitung für den Segen – ein Vorglühen. Auch wenn mir Gott grad fremd und fern ist, können meine Hände in die Segensgeste hineinspüren, und wenn ich dann den im Konjunktiv gehaltenen aaronitischen Segen, *auf du* ganz zärtlich als innigen Wunsch spreche, dann stehe ich vielleicht nicht mehr allein am Altar.

Für manche ist Segen eine heilende Geste, die vom Handauflegen kommt. Andere verstehen es als eine symbolische Umarmung Gottes*, und viele Reformierte praktizieren Segen als bittendes Gebet, was keine erhobenen Hände als Geste braucht. Es macht Sinn, einfach alles mal zu probieren. Nur weil ich in einer hochliturgischen Gegend gelandet bin, heißt das noch nicht, dass es jeden Sonntag zu mir passt, der Gemeinde meine mit Geistkraft heilenden Hände aufzulegen.



Foto: lightroom

Aufgrund des Reformationsjubiläums waren die evangelischen Kirchen in Wittenberg im Vorfeld wegen Renovierung geschlossen. Deshalb durfte ich mit den Wittenberger Vikaren in der katholischen Marienkirche liturgische Gesten üben. Ein Vikar hielt die Hände vor dem Körper, auf der Höhe der Schultern. Das sah ziemlich abwehrend aus. Ich habe ihm dann vorgeschlagen, die Hände ein bisschen weiter auseinander zu halten. Arme 25° nach vorne, der Gemeinde zugewandt. Es ist eine Mischung zwischen Umarmen und der Gemeinde die Hand auflegen. Für viele Liturgen ist diese Haltung stimmig. Dieser Vikar probierte es aus und meinte dann: „Aber so spüre ich ja gar keinen Segen.“

Er nahm dann wieder seine, von außen betrachtet, abwehrende Haltung ein und sprach dann völlig unerwartet den schönsten Segen des Tages. Gänsehaut pur.

Ich verstehe gelungene liturgische Gesten als Körpergebete, die den Kopf erlösen und Gott greifbar machen. Es sind Momente, wenn Liturg:innen nicht einfach nur die Gemeinde bedienen, sondern sich selber etwas Gutes tun.

Darum macht es auch keinen Sinn in Kategorien wie richtig oder falsch zu denken. Liturg:innen wissen noch nicht so lange, dass sie im Gottesdienst mitfeiern dürfen, darum darf man auch nicht so streng zu ihnen sein. Wenn ich meine Geste selbst erleben will, dann muss ich meinem Kopf erlauben, auf den Körper zu hören.

Im Gottesdienst ist oft mehr Zeit, als viele denken. Redner sind immer interessant, bevor sie anfangen zu sprechen. Stille ist spannend – nicht nur im Gottesdienst. Darum lass ich mir Zeit und fange mit den Füßen an. Erlaube ihnen, schwer zu werden. Stelle sie auf weiten Raum. Fest verwurzelt in der Erde versuche ich nun, meinen Oberkörper leicht werden zu lassen. Ich lasse zu, dass mir ein Stein vom Herzen fällt. Jetzt drehe ich mich zur Gemeinde und fange an, mit Gemeindemitgliedern zu flirten. Sie flirten zurück und wir werden zu Brüdern und Schwestern, und ich denke für mich: Gott* ist da, wir müssen den Segen nicht alleine machen.

➤ Für den ZDF Fernsehgottesdienst bekamen wir von Programmdirektoren den Tipp, zwei Ziele für eine Sendung zu definieren:

1. Das intellektuelle Ziel:

Was soll das Publikum am Ende verstanden haben?

Schreibe einen Satz.

2. Das emotionale Ziel:

Wie soll sich das Publikum am Ende fühlen?

Ich finde diesen Tipp auch für Gottesdienste sehr hilfreich. Wenn mein intellektuelles Ziel z.B. an einem Reformationsgottesdienst wäre: „Du bist schon geliebt und bist befreit vom Zwang der Selbstoptimierung.“ Dann wäre das emotionale Ziel für die Menschen, die unseren Gottesdienst verlassen, wahrscheinlich, dass sie erleichtert, befreit oder sogar glücklich sind.

Wenn das mein Ziel ist, dann weiß ich, dass ich in den Fürbitten vielleicht nicht alle Probleme der Weltgeschichte ausbreite, da sie kurz vor dem Segen gesprochen werden und es schwer sein wird, aus diesem Tal herauszukommen. Es heißt auch, dass die Stimmung oder Gestimmtheit des Segens ein emotionales Ziel ermöglichen, aber auch torpedieren können.

Lange gab es diese Idee in der Kirche, dass durch Ernst Würde entsteht. Manche glauben auch, dass Ernst tröstet. Das prägt bis heute die Präsenz in den besonderen Momenten wie Gebet und Segen. In der Predigt erzeugt Ernst Langeweile und das Sprechen wird dadurch ineffizient. Beim Segnen erzeugt Ernst oft Schwere – so eine kollektive Niedergeschlagenheit, die dich aufatmen lässt, wenn sie vorbei ist. Ich erfahre Segen aber gerne als Auftanken, gestärkt werden oder befreit sein. Wenn ich einen Nachmittag in einer schönen Kirche mit einer größeren Gruppe von Vikar:innen Segen übe, habe ich manchmal das Gefühl, jetzt kann ich Gott* anfassen... Manchmal ist Segen aber nur eine symbolische Geste, die mich daran erinnert, dass da draußen Segen ist. Das ist ja auch schön. Jesus hatte auf dem Weg nach Em-

maus stundenlang mit den Jüngern geredet und sie haben ihn nicht erkannt. Er hat mit ihnen gespielt und so getan, als ob er weitergehen würde. Sie haben ihn zurückgehalten und wussten nicht recht warum. Dann hat er eine Geste gemacht, und es fiel ihnen ein Schleier von den Augen.

➤ **Wenn dein Segen sich grad nicht weiterentwickelt oder sich komisch anfühlt, gebe ich jetzt noch ein paar Tipps mit, die helfen, die persönliche Segensreise neu zu starten:**

1. Deine Füße sind fest verwurzelt und dein Oberkörper ist schon im Himmel.
2. Du musst den Segen nicht richtig machen.
3. Sprich den Segen so, als ob du Gott* mögen würdest.
4. Segne dich selber immer mit. Tu' dir was Gutes dabei.
5. Staune über den Segen, den du schon erfahren hast.
6. Höre Musik, zu der du gerne feierst, und sprich den Segen auf diesen Sound.
7. Warte mit dem Sprechen, bist du spürst, dass da Segen ist.
8. Flüstere den Segen mal wie ein großes Geheimnis.
9. Erzähle vor dem Spiegel den Segen wie einen Witz.
10. Spiele mal mit dem Tempo.
11. Lass dich auch mal von der Gemeinde segnen.



Foto: pixabay

Birgit Mattausch

Segen schreiben

Vom Schreiben und Segnen, Notieren und Heilen

Von beiden Seiten nähert sich Birgit Mattausch dem „Segen schreiben“ – seitens des Schreibens und seitens des Segens. Die Pastorin und Autorin fordert uns beim Lesen selbst auf, zu Schreibenden zu werden – auf der Suche nach Worten, die Zeit brauchen und den Keim von Kraft in sich tragen.



Birgit Mattausch
(*1975) ist Pastorin,
Referentin für experi-
mentelle Homiletik am
Literaturhaus St. Jakobi
Hildesheim und freie
Autorin.

Schreiben

Einmal wurde das Schreiben erfunden, um Listen zu erstellen und so einen Überblick über den eigenen Besitz, ja über die ganze Welt zu bekommen: 3 Ziegen, 4 Messer, 2 Töpfe. Oder: 1 Haus, 1 Baum, 1 wippender Vogel auf seinem Ast. Oder: 1 Müdigkeit, 1 Geschmack nach rohen Zwiebeln, 1 Moment, bevor das richtige Wort sich einstellt, wer weiß, woher.



Schreibe drei Dinge auf, die du besitzt.
Schreibe drei Dinge auf, die du siehst.
Schreibe drei Dinge auf, die du fühlst.

Schreiben ist wie Einkochen, wie in Salz einlegen, wie Fermentieren, wie Einfrieren: Es macht die Dinge haltbar. Es entzieht sie, für eine gewisse Zeit zumindest, der Vergänglichkeit. Natürlich gilt das nicht nur fürs Schreiben. Erst recht nicht, seit unsere Handys geradezu Teile unserer Körper geworden sind. Klänge können aufgenommen und unendlich oft abgespielt werden, Bewegungen gefilmt, der ausgeschaltete Herd fotografiert, um sicher zu sein, dass er wirklich ausgeschaltet ist. Eine Flut von Zeichen, Markierungen, Erinnerungen umgibt uns unentwegt. Und die alte Weisheit, dass das Netz nichts vergesse, ist mindestens ebenso sehr Drohung wie Verheißung.

Aber zurück zum Schreiben:

In dem 2023 erschienen Band „anders bleiben“ schreibt Najem Wali einen Brief an Rainer Maria Rilke. Der 1956 im Irak geborene Wali entdeckte 1972 in einer kleinen Buchhandlung Rilkes „Duineser Elegien“, übersetzt ins Arabische. Die Lektüre des Textes wird für Wali zu einem Schlüsselerlebnis, das ihn letztlich auf seiner Flucht nach Deutschland führt. Wenn ihn jemand frage, warum er gerade nach Deutschland gekommen sei, so antworte er: „Das war Rilkes Idee.“ Und weiter: „Schauen Sie, ich bin wegen Rilke nicht nur nach Deutschland gekommen, dank ihm bin ich heute noch am Leben.“¹

*„Einmal wurde das
Segnen erfunden,
damit die Tauben jetzt
vom Dach auffliegen,
ein einziges Gefieder.
Damit du bist:
ein Ganzes, ein Teil,
ein Werden.“*

Das Geschriebene kann wirken weit über die Schreiber:in hinaus – es ist größer als sie. Manchmal zumindest. Auf jeden Fall nicht nur im Fall von jemandem wie Rilke.

- **Schreibe einen Satz aus einem Buch ab oder schneide ihn aus einer Zeitschrift aus.
Lege den Satz in dein Gefrierfach.
Freue dich darauf, ihn wiederzufinden, wenn du nicht damit rechnest.**

Schreiben ist langsam. Es ist immer zeitverzögert. Selbst Chat GPT braucht einen Moment, als ich es bitte, einen Segen im Stil von Ingeborg Bachmann zu schreiben (der mich übrigens nicht überzeugt hat). Zuerst ist die Erfahrung (oder für Chat GPT: die Menge der Daten) da, dann das Schreiben, dann der Text.

Die einzige Ausnahme ist, glaubt man Genesis 1, die Erschaffung der Welt: zuerst das Wort, dann die Stimme, dann Himmel, Erde, Sträucher, Steine, Mensch, Meer und Seepferdchen.

Das menschliche Schreiben ist immer ein Zeichen des (noch) Da-Seins. Und je existenzieller eine Erfahrung ist, desto länger wird es vermutlich dauern, bis sie aufgeschrieben werden kann. Deshalb werden manche Geschichten erst spät erzählt. Auch deshalb bekommen manche Erfahrungen erst jetzt im Wissen der Mehrheitsgesellschaft an. Deshalb gibt es Bücher, an denen lange geschrieben wird und die nicht in eine Headline passen.

- **Schreibe trotzdem. Schreibe weiter.
Und: Lies die Texte derer, die anders sind als du.**

Segnen

Die ältesten materiell erhaltenen biblischen Texte stehen auf den beiden Silberrollen von Ketef Hinnom. Die Rolle KH1 ist 2,7cm breit und 9,7 cm lang. Die Rolle KH2 ist 1,1 cm breit und 3,9 cm lang. In der Mitte haben KH1 und KH2 ein Loch, so dass sie wohl als Anhänger und/oder Amulett getragen werden konnten. In das Silber eingraviert sind Teile des Textes aus Numeri 6,24ff: der aaronitische Segen, und aus Exodus 20,6par: die Segenszusage im Zusammenhang mit der Einhaltung des ersten Gebotes.

Die Silberrollen von Ketef Hinnom wurden 1979 entdeckt und stammen vermutlich aus dem 7. Jahrhundert vor Christus.

Sehr früh wurden die Segensworte, die auch uns Christ:innen bis heute begleiten und auf die wir immer wieder zurückgreifen, aufgeschrieben, um sie auch haptisch bei sich zu haben.

- **Schneide Alufolie in der Größe der Silberrollen von Ketef Hinnom zurecht.**
Lege die Alustückchen an einen Ort in der Welt oder an deinem Körper, der Segen braucht.

Der Segen kann also schon sehr lange aus Sprache bestehen. Aus Schrift. Manchmal ist er viele Zeichen. Manchmal nur eins:

Der erste Segen, folgt man dem Kanon der biblischen Texte, gilt den Wassertieren und den gefiederten Vögeln. Er kommt noch ohne Worte aus, zumindest ohne explizit aufgeschriebene Worte: „und G*tt segnete sie“ (Genesis 1,22) – danach erst spricht er zu ihnen. Da die hebräische Sprache Wiederholungen und Variationen liebt („Parallelismus membrorum“) ist G*ttes Segen aber mindestens so ähnlich wie das was danach kommt: „*und (G*tt) sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer; und die Vögel sollen sich mehren auf Erden*“.

Der erste Segen ist also wortlos und verspricht Fülle, Weite, Vielfalt, Leben und Zukunft.

- **Breite wortlos deine Arme aus wie zum Segen.**



Segen schreiben

Ich bitte Chat GPT, mir einen Segen zu schreiben. Der Text, den das System mir erstellt, enthält die Worte „Gesundheit“, „Wohlbefinden“ und „positive Energie“. Er endet mit „So sei es.“

Ich bitte Chat GPT, mir einen christlichen Segen zu schreiben. Jetzt sind die Worte, auf die die KI zurückgreift „Herr“, „Frieden“, „Weg“, „Licht“. Der Text endet mit „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“ Ich frage: Wie riecht Segen? Chat GPT erklärt mir, dass Segen kein physischer Gegenstand sei und deshalb auch keinen Geruch habe.

- **Schreibe darüber, wie Segen riecht.**

Alle Segen, die Chat GPT an diesem Freitagnachmittag Mitte März für mich schreibt, sind voll mit allzu oft gehörten großen und irgendwie leeren Worten.

Als ich um einen Segen in nur 8 Worten bitte, ist die Antwort: „Glück, Liebe, Frieden, Gesundheit – Segen für dich.“

Ich vermisse den Vogelschwarm. Ich vermisse die Herde der Fische im weiten Meer. JHWHs Angesicht und die Reaktion meines Körpers, wenn ich einen Satz lese, der etwas sagt, was ich bisher nicht wusste, bestenfalls ahnte. Aber wie erkläre ich das Chat GPT? Und wie mir selbst?

- **Schreibe einen Segen, in dem kein einziges großes Wort vorkommt.**



Foto: unsplash

Notieren

Einmal wurde das Segnen erfunden, damit die Sardinen silbern und blau zu tausenden den Ozean durchqueren. Damit die Tauben jetzt vom Dach auffliegen, ein einziges Gefieder. Damit du bist: ein Ganzes, ein Teil, ein Werden.

Segnen ist wie Säen, wie Gießen, wie Ernten und wie Auftauen. Es ist wie Kochen und Essen. Der Segen muss ganz einfach sein. Heute zumindest. Jetzt.

Schreiben vom Segen, vom Segnen, vom Gesegnetsein und vom Nicht-Gesegnet-Sein braucht Zeit. Segen schreiben auch. Erst kommt die Erfahrung. Dann kommt das Wort.

Es macht nichts, wenn du den Segen nicht festhalten kannst. Er wirkt dennoch. Über dich hinaus. Wie die Zwiebel im Gemüsefach, die ausschlägt ohne dein Zutun.

Dass du segnen kannst und dass du schreiben kannst, auch nach allem, was passiert ist – beides bedeutet: Du bist noch da.

Heilen

Der ukrainische Künstler Stanislav Turina schreibt täglich auf Zettel das Wort „Danke“ und verteilt sie. In ihrem Text „Vorsicht, gefährliche Bäume“ über eine Ausstellung, die sie in ihrer vom Krieg zerstörten Wohnung in Irpin bei Kiew kuratierte, nennt Kateryna Iakovlenko dieses Tun Turinas eine Manifestation der Fürsorge, die Wunden heile, eine Geste der Solidarität, voller emanzipatorischer Kraft.

Iakovlenko schreibt: „So stolpern wir und fallen über die Wörter. (...) Solidarität, Dankbarkeit und Unterstützung. Das ist es, was uns trotz des Krieges bleibt. Das ist der feste Boden, auf dem wir stehen und aus dem wir wachsen.“²

➤ **Finde ein Wort (vielleicht heißt es „Segen“, vielleicht auch nicht).**

Schreibe es auf einen Zettel.

Glaube, dass es Kraft hat.

ANMERKUNGEN

1 In: Wels, Selma (Hrsg): anders bleiben. Briefe der Hoffnung in verhärteten Zeiten, Rowohlt, Hamburg 2023, S. 84

2 In: Mishchenko, Kateryna und Raabe, Katharina (Hrsg): Aus dem Nebel des Krieges. Die Gegenwart der Ukraine, Suhrkamp, Berlin 2023, S.142

Jan Simowitsch

Vom Klang des Segens

Über Segensliedkompositionen

Einfach und doch so, dass man sich ihm nicht entziehen kann – so klingt der Segen.

Davon schreibt der Musiker Jan Simowitsch und vergleicht dabei Klang mit Geschmack.

Er nimmt uns Leser:innen mit in seine Wahrnehmungen von Segensliedern.



Jan Simowitsch
(*1980) ist Referent für
Populärmusik in der
Nordkirche Hamburg.

Segen ist wie Crêpes. Gibts in verschiedenen Formen und kann theoretisch jede:r. Ist gut kombinierbar, geht immer, egal in welchem Milieu und zu welcher Uhrzeit und ist trotzdem immer etwas Besonderes, nie beiläufig wie: Es gibt Nudeln.

Wie müsste also die Musik klingen, wenn ich meinen Gästen die Crêpes bringe? Sicher in Dur und etwas erhaben, ohne sich zu wichtig zu nehmen. Es ist ja keine scharf punktierte Französische Ouvertüre, eher fließende Bewegungen. Und es braucht idealerweise etwas Spannung in der Melodie, um es nicht beiläufig klingen zu lassen. Es sind ja Crêpes und keine Aufbackbrötchen. Und in der Musik müsste auch Vorfreude versteckt sein, denn alle wissen ja, was kommt und können sich dem Zauber dieses eigentlich doch einfachen Gerichtes nicht entziehen. Voilà, les Crêpes!

Ob es nun das „Herr, wir bitten, komm und segne uns“ oder Rutters beliebtes Chorstück „The Lord bless you and keep you“, ob es eines der beiden irischen „Möge ...“-Lieder oder gar das punkrockige Monatslied „Das leuchtende Band“ ist: Alle Stücke sind in Dur, alle sind eher melodie- als rhythmusbetont, alle haben stilimmanent besondere Reize, die aber nicht mit einer dicken Puderzuckerschicht überstreut wurden (auch Rutter bitte so nicht musizieren! „schön“ ist nicht gleich „Kitsch“), sondern allenfalls mit einer feinen Prise Salz (der Erde) im Teig bedacht wurden.

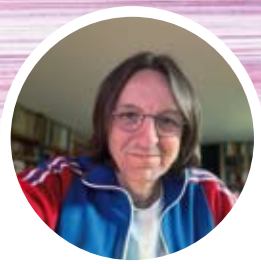
Bei allen Beispielen habe ich jedoch auch ein Gegenbeispiel – ausgerechnet aus Taizé in Frankreich – gefunden: „Bless the Lord my Soul“. Es hat zwar auch diese einladende Melodie und diesen wunderschönen Sprung aufwärts zur zweiten Zeile. Aber es steht in Moll.

*„Es braucht Spannung in der Melodie,
um es nicht beiläufig klingen zu lassen.
Es sind ja Crêpes und keine Aufbackbrötchen.
Und in der Musik müsste auch Vorfreude
versteckt sein.“*

Wenn ich mir die verschiedenen Segensliedkompositionen anschau, haben sich die Komponist:innen anscheinend weitestgehend an die frz. Crêpes-(Musik)-Tradition gehalten.

Vermutlich, wissenschaftlich jedoch nicht belegt, sind Crêpes in Frankreich einfach nichts Besonderes.



**Jens Pape**

Popkantor im
Kirchenkreis Winsen

Welches ist Dein Lieblings-Segenslied?

„Keinen Tag soll es geben“ M: Thomas Quast,
T: Uwe Seidel

**Wo und in welchen Formaten kommt
Segen in Deinem beruflichen Alltag
als Popkantor:in vor?**

Dem Segen begegne ich in allen Gottes-
diensten, Konfirmanden-Workshops,
Andachten und als Schlusswendung bei allen
Gruppentreffen.

Segen bedeutet für mich . . .

Zuwendung, Fürsorge und Geborgenheit.

**Hanna Jursch**

Popkantorin im
Kirchenkreis Hildesheimer Land-Alfeld

Welches ist Dein Lieblings-Segenslied?

Verleih uns Frieden gnädiglich
(von Matthias Nagel)

**Wo und in welchen Formaten kommt
Segen in Deinem beruflichen Alltag als
Popkantor:in vor?**

In Gottesdiensten und bei Andachten. Aber auch
bei Chor- oder Bandproben, wenn wir uns gegensei-
tig unterstützen, Mut zusprechen und gemeinsam
beten.

Segen bedeutet für mich . . .

zu spüren, ich bin behütet und alles, was ich mir
vornehme, kann gelingen.

Popkantor:innen & Segen

Fünf Popkantor:innen aus der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
beschreiben ihre Erfahrungen
mit Segen in ihrem Berufsalltag.



Marco Knichala

Popkantor im
Kirchenkreis Grafschaft Schaumburg

Welches ist Dein Lieblings-Segenslied?

Ich habe in Witten ein schönes Lied gehört:
<https://open.spotify.com/track/ONSPEnyzMTtC8bAAXWdfv0?si=67affdd371b54daa>
„Gottes Hand/Hands of God“ von
Friedemann Wutzler

Wo und in welchen Formaten kommt Segen in Deinem beruflichen Alltag als Popkantor:in vor?

Natürlich in jedem Gottesdienst, jeder Andacht aber auch bei jedem guten Wort, das man bekommt oder gibt („Sei behütet“, „Sei gesegnet“, „Du bist ein Segen!“)

Segen bedeutet für mich ...

Wohlfühlen und Kraftzufuhr.



Micha Keding

Popkantor im
Kirchenkreis Verden

Welches ist Dein Lieblings-Segenslied?

Until We Meet Again, ein traditionelles
irisches Segenslied mit einer wunderschönen
Melodie

Wo und in welchen Formaten kommt Segen in Deinem beruflichen Alltag als Popkantor:in vor?

Das Lied haben wir als Abschlusslied
eines Chorkonzertes mit allen Chören ge-
meinsam gesungen. Ich finde es schön, wenn
Konzerte mit einem Segenslied enden und
sowohl die Mitwirkenden als auch das Publi-
kum gesegnet nach Hause gehen können.
Aber auch alle anderen Versammlungen in
der Kirchengemeinde enden bei uns häufig
mit einem Segenslied, beim Gottesdienst ist es
ja sogar Pflicht.

Segen bedeutet für mich ...

Segen bedeutet für mich einerseits Verbin-
dung. Zwischen Gott und mir und zwischen
anderen Menschen und mir. Wir stellen uns
gemeinsam unter den Segen Gottes und er
stellt diese Verbindung zu unserem Leben
her. Darüber hinaus ist Segen eine ganz große
Kraft, die mich seelisch stärkt und in den
Alltag begleitet.



Julia Uhlenwinkel

Popkantorin im Kirchenkreis
Emsland-Bentheim

Welches ist Dein Lieblings-Segenslied?

Im Moment ist das „Peace shall be with you“
von Ruthild Wilson.

Wo und in welchen Formaten kommt Segen in Deinem beruflichen Alltag als Popkantor:in vor?

Immer und überall: z.B. in Gottesdiensten,
wenn er zugesprochen wird; in Chorproben,
wenn von ihm gesungen wird; in freundli-
chen und offenen Menschen, die ihn spiegeln
und weitertragen; in Liedern und Texten, in
denen von ihm erzählt wird, - letztlich bei
allen gelungenen Aktionen und Begegnun-
gen, die mir den Eindruck vermitteln: „Da
liegt Segen drauf!“

Segen bedeutet für mich ... ?

Stärkung und Behütet-sein, aber natürlich
auch die Möglichkeit, Musik machen zu
können.

Margit Zahn

Segen großzügig

Von einer Taufaktion, die nach Zukunft schmeckt

Segen teilt sich aus und ist im Wesen großzügig. Das wurde deutlich bei einer Aktion in Hanau. Margit Zahn erzählt davon, wie sie und Kolleg:innen zu einer sogenannten „Drop- in-Taufe“ einluden.



Margit Zahn
(*1961) ist Pfarrerin auf einer Kirchenkreis-pfarrstelle für Kasualien in Hanau: Leben, feiern, und mit ihrer anderen Stellenhälfte Studienleiterin in der Arbeitsstelle Gemeinschaftlich feiern der EKKW.

Komm vorbei

„Vor vielen Jahren bin ich aus der Kirche ausgetreten. Kann ich mich trotzdem taufen lassen und wieder in die Kirche eintreten, oder wird das nicht gerne gesehen? Ich komme aus W. und bin 70 Jahre alt.“

„Wir haben heute früh von der schönen Taufaktion am kommenden Samstag gehört. Wir finden die Idee toll und möchten gerne unsere beiden Kinder, 2 und 6 Jahre alt, taufen lassen. Müssen wir Taufpaten haben?“ Das sind die beiden ersten Mails auf unsere Radioeinladung zur Taufaktion im letzten September „Für dich – Segen spüren – Taufe erleben.“ Die Menschen haben sie offenbar unmittelbar nach dem Hören und der anschließenden Recherche auf unserer Internetseite geschrieben. Die Reaktionen machen klar: wozu wir einladen, das löst Fragen aus. „Komm vorbei!“ Ist das ernst gemeint? Kann man tatsächlich ohne Termin und Bescheinigungen und Vorgespräch und Absolvierung eines Taufkurses „einfach so“ kommen? Ist eine neuerliche Taufe die Voraussetzung für den Wiedereintritt?

Katharina Scholl (Gemeindepfarrerin in Hanau) und ich (Leben.feiern, Kasualpfarrstelle im Kirchenkreis Hanau) haben im Vorfeld der Aktion Interviews mit der FAZ und dem Hanauer Anzeiger geführt. Sechs Wochen lang liefen 3 Spots „Für dich“ in den Hanauer Stadtbussen. Blaue Einladungskarten lagen rund 6500 mal im kostenlosen cityjournal. Wir beide haben social media-Kanäle intensiv genutzt...

Viel Öffentlichkeitsarbeit also, um diese besondere Einladung bekannt zu machen. Dabei gehört die Taufe doch zu unserem Grundauftrag. Nach dem Matthäus-Evangelium sind die letzten Worte des Auferstandenen an seine Jünger: „Taufet sie“. Der Auftrag „zu lehren“ folgt erst danach. Der Kämmerer aus Äthiopien fragt auf seinem Heimweg: „Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ Und Philippus, zuvor ein Stück des Wegs im Wagen des Kämmerers mitgefahren, sieht sich nicht gehindert. Er tauft den Kämmerer ganz unmittelbar, als sie an ein Wasser kommen.

Es gibt bei uns in Deutschland viele Hinderungsgründe, das zeigen die beiden Mailreaktionen auf

*„Bis kurz vorher an diesem Tag
wissen wir nicht sicher,
wer und ob überhaupt jemand
kommen würde.“*



Foto: Moritz Göbel

unsere Einladung und die vielen Gespräche im Vorfeld der Taufaktion. Für einen Teil der Gründe sind wir als Kirche selbst verantwortlich. Taufen waren lange Jahre in vielen Kirchengemeinden ausschließlich an festgelegten Taufsonntagen im Gemeindegottesdienst möglich. Für Kindertaufen waren Pat:innen erforderlich, die vor der Übernahme des „Amtes“ eine entsprechende Bescheinigung ihrer Kirchengemeinde vorlegen mussten. Taufe und Kirchenmitgliedschaft sind in Deutschland so eng verbunden, dass es eine Einladung, auf diese Weise den Segen zu spüren und die Taufe zu erleben, schwer hat. Steht sie doch unter dem Verdacht, ausschließlich zur Mitgliedergewinnung ausgesprochen zu werden. Mit diesem Vorbehalt hatten wir in den Vorgesprächen etwa mit Pressevertretern zu kämpfen, die in den vergangenen Monaten über „die Kirche“ bisweilen ausschließlich im Blick auf den Rückgang der Mitgliederzahlen berichtet haben. Für manche mit der Kirche hoch verbundene Hauptamtliche und Ehrenamtliche

schien unsre Taufeinladung zu „billig“. „Ein Sonderangebot“, das Menschen im Vorbeigehen „spontan mitnehmen“, ohne innere Bereitschaft, sich längerfristig auf den Glauben an Jesus Christus und eine Gemeinschaft der Glaubenden einzulassen.

Segen spüren

Unsere Widerstandskraft war im Vorfeld nötig, um über die Offenheit und Großzügigkeit der Einladung zur Taufe mit anderen immer wieder ins Gespräch zu kommen. Ja, wir meinen das ernst. Wir laden bewusst auch Erwachsene zur Taufe ein. Und Widerstandskraft war auch für uns selbst als Aktive bei diesem Projekt nötig. Bis kurz vor 16 Uhr an diesem September tag 2022 wussten wir nicht sicher, wer und ob überhaupt jemand kommen würde. Wir hatten die Räume an und vor der Johanneskirche in Hanau so gastlich wie nur möglich gerichtet. Schon das hatte viel Freude gemacht. Wir fühlten uns dazu ermutigt durch die Erfahrung



da „war das nicht mehr interessant“. Und dann hatte sie studiert und geheiratet und drei Kinder bekommen... Als sie die Einladung gesehen hat, musste sie nicht lange überlegen. Zwei ihrer Kinder hatten sich damals als Konfis taufen lassen. Aber das war nichts gewesen für sie. Das war für die Kinder. Jetzt erst stimmte es für sie. Beschenkt mit so vielen Lebens- und Glaubensgeschichten wurden wir alle – nicht nur die Pfarrer*innen - an diesem Tag. Dichte Gespräche auch mit denen, die sich an ihre Taufe erinnern wollten.

Für dich

Die Ankommenden konnten unter drei Tauforten (mit Blick ins Grüne, im stimmungsvollen Turm, in der großen Kirche) auf dem Gelände der Johanneskirche in Hanau denjenigen wählen, der für sie stimmte. Der gemeinsame Weg von Taufort zu Taufort eröffnete Zeit, sich den Menschen im Gespräch zuzuwenden. Sie konnten sich dann aus einer Playlist der „Babtistas“ (so nannten sich die drei Musiker*innen an diesem

Tag) einen oder zwei Songs aussuchen, die nur für sie gespielt wurden. Wir sind mit dem Angebot von Optionen -etwa der Räume und Klänge- der zunehmenden Logik der Singularisierung bei Kasualien gefolgt. Die Popmusiker*innen hatten viel Freude am Auswählen von Titeln, die für sie auch „mit Segen zu tun hatten“. Wir haben aber gelernt, dass eine geringere Zahl von Optionen in dieser elementaren Taufform Menschen bei einem nächsten Mal die Wahl entspannter macht. Insgesamt aber gilt: Gerade in der live gespielten Musik – verbunden mit den Worten und Gesten am Taufbecken, wurde es spürbar: Der Segen ist für Dich. Und er ist ein Geschenk. Du kannst es genießen.

Schmeckt nach Zukunft

Am Ende dieses langen Tages waren wir selbst die Beschenkten. Dreizehn Menschen hatten wir getauft und neun Menschen an ihre Taufe erinnert. Wir saßen noch fast bis Mitternacht bei Pizza und Wein zusammen, fanden gar kein Ende, einander von dem zu erzählen, was wir an diesem Tag gemeinsam erlebt hatten. „Dafür bin ich Pfarrerin geworden“, sagte eine der Kolleg:innen. „Wir kannten uns ja gar nicht“, sagte eine der Kirchenvorsteherinnen mit Blick auf die anderen Ehrenamtlichen, „aber wir waren so verbunden“. Und wieder eine andere: „Heute habe ich gemerkt, wie viel die Taufe bedeuten kann. Das wusste ich gar nicht.“

Zwei Monate nach diesem euphorischen Abend haben wir entschieden: Wir werden „es“ wieder machen: Ein Jahr später, wieder an diesem Ort. Im Gespür haben wir: es ist eine Taufform, die unverfügbar bleiben wird bis zum letzten Moment. Wir hatten vor allem Erwachsene angesprochen, aber es sind auch Familien mit Kindern gekommen. Darauf können wir uns beim nächsten Mal noch besser einstellen bei der Musikauswahl, vorbereiteten Spielangeboten...

Vieles wird unwägbare bleiben. Gerade so entspricht es ja dem „Kern“ des Kasualsegens als Erinnerung daran, dass wir das Leben nicht in der Hand haben, es aber immer wieder großzügig geschenkt bekommen. Einer der Redakteure von Zeitzeichen, Stephan Kosch, resümierte nach seinem Miterleben der Taufaktion in Hanau, eine solche Kirche schmecke nach Zukunft.³ Das wünsche ich mir, dass sich auch und gerade unter sich verändernden Bedingungen zukünftig immer wieder Kolleg:innen und Teams in gemeinsamen Regionen vom Geist der Großzügigkeit des Segens anstecken lassen. Nicht vorher nachrechnen, einfach machen, uns gegenseitig inspirieren und beim Hinfallen aufhelfen ... Da liegt Segen drauf.



Foto: Moritz Göbel

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. dazu: Meike Barnahl und Emilia Handke, Taufe to go, Erfahrungen aus Dänemark <https://www.feinschwarz.net/taufe-to-go/>, (Zugriff: 13.4.2023)
- 2 Ulrike Wagner-Rau, Segensraum, Kasualpraxis in der modernen Gesellschaft, Stuttgart 2009, S. 139
- 3 Zeitzeichen, November 2022, S. 33-35

Susann Kachel

Segen und Service

Wie Segen zu den Menschen kommt

Pop-up-Taufen, Hochzeitsfestivals zu Marktzeiten, Segensfeste zu existenziellen Themen an Weltgedenktagen ... Das Segensbüro Berlin experimentiert mit neuen Kasualanlässen und -formen und „matcht“ Pfarrer:innen mit Kasualbegehrenden. Susann Kachel erzählt in diesem Artikel von neuen Erfahrungen mit Gottes Segen – das gilt nicht nur für die Adressat:innen, sondern ebenso für die gestaltenden Pfarrer:innen.



Susann Kachel,
(*1978) ist Pfarrerin im
Segensbüro Berlin und
Familientherapeutin.

Helga ist aufgeregt. Wäre das für sie und Helmut nicht die passende Gelegenheit? Was würde er wohl sagen? Seit vier Jahren leben sie in einer Beziehung, nachdem Helgas Ehe schon vor etlichen Jahren geschieden wurde und er fast ebenso lange als Witwer allein war. Sie sind beide über 70 Jahre alt. Helga überlegt nicht lange und ruft ihren Helmut an: „Willst du mich heute heiraten? Ich habe gerade im Radio gehört, dass in Berlin-Neukölln ein Pop-up-Hochzeitsfestival stattfindet. Wir könnten eine Segenshochzeit feiern ohne Voraussetzungen, einfach so, ganz spontan.“ Am Nachmittag stehen beide unter dem Hochzeitsbogen und flechten - mit einem entsprechenden Ritual - ihre Leben ineinander, drei Segensfäden für ihren weiteren Weg. Sie küssen sich und sind gerührt. Dass sie das noch erleben - einander ihre Liebe zu beteuern und sie segnen zu lassen - hätten sie niemals gedacht. Susanne ist erleichtert. Sie wollte ihre Tochter ganz klassisch als Baby taufen lassen, aber irgendwie sind die ersten Jahre so schnell vergangen. Nun ist Soraya schon neun Jahre alt, nie hatte es gepasst. Und außerdem kennen sie niemanden, der das Patenamt übernehmen könnte. Das war aber ein Problem für die Kirchengemeinde,

in die sie ab und zu zum Gottesdienst gingen. Nun wollte Soraya aber getauft werden, so wie ihre Freundin. „Wir brauchen keine Patin, die in der Kirche ist? Wirklich?“, Susanne staunt und sagt lachend: „Dann sind wir dabei. Wir können dich endlich taufen lassen, Soraya.“ Sie strahlen beide übers ganze Gesicht.

Bernd fremdelt mit der Kirche, ist vor einigen Jahren ausgetreten, was sollte er noch Geld zahlen für etwas, dass er aus verschiedenen Gründen kritisiert. Doch seine Mutter war kirchlich, wollte auch von einer Pfarrerin bestattet werden – wie sollte das zusammen gehen? Eine „richtige“ christliche Beerdigung konnte er sich nicht vorstellen, aber den Wunsch wollte er seiner Mutter auch nicht ausschlagen. Eine offene Zeremonie von einer Pfarrerin wäre schön, mit Segen für seine verstorbene Mutter und sonst ganz persönlich auf sie zugeschnitten und mit seinen eigenen Worten.

Was kann es nicht alles geben für die Menschen: Segenshochzeiten, Pop-up-Taufen oder individuell-persönliche Beerdigungen, eine Hundesegnung am Welttiertag, ein Fest der Toten am Totensonntag, eine Kindersegnung unterm Regenbogen beim wilden Familienkiezfest, ein

*„Wir vom Segensbüro fragen nach den
Bedürfnissen der Menschen.“*



Valentinstagsdinner mit Paarsegen vor dem Dessert, ein Zeugnissegens – wir vom Segensbüro denken bei allen unseren Aktionen nicht vom Kirchenjahr oder der Perikopenordnung her, sondern fragen nach den Bedürfnissen der Menschen. Wir wechseln die Perspektive. Welche existentiellen Themen bewegen Menschen? In welchen Lebenssituationen- und unter welchen Umständen leben Menschen heute zusammen, auch abseits der klassischen Mutter-Vater-

Kind-Familie? Welche Feste feiern sie? Und wie müsste ein Segensfest aussehen, dass auch für Menschen attraktiv und relevant ist, die nicht oder nur marginal oder gar mit schlechten Erfahrungen kirchlich sozialisiert sind?

Paulus schreibt im Korintherbrief sinngemäß „den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche ...“ (1. Kor. 9,20ff.) und meint damit, dass die frohe und frei machende Botschaft des Evangeliums auch den Adressat:innen entsprechend

*„Serviceorientiert denken meint:
zugänglich für die Menschen
in ihren Lebenswelten zu werden.“*



kommuniziert werden muss – zielgruppenorientiert würden wir heute vielleicht sagen. Dazu gehört auch, dass zum Beispiel das Thema und der Zeitpunkt relevant sind und geschmeidig in den Lebensrhythmus hinein passen – serviceorientiert gedacht also. Und Jesus? Er hat gleich direkt den blinden Menschen gefragt: Was willst du, dass ich dir tue? (Lk 18,41)

Jesus sieht in jedem Menschen ein einzigartiges Subjekt, einen Menschen mit ganz individueller Geschichte und eigenen Bedürfnissen und Wünschen. Und er weiß es nie besser, sondern fragt auf ihrer Augen- und Erlebenshöhe: Was

brauchst du? Dort, wo er Menschen in ihrem Alltag trifft, im Dorf am Brunnen, auf der Straße, im Tor. Egal, menschenzugewandt und serviceorientiert würde ich sagen.

Segen als Service – das klingt für manche Kirchenliebende nach einem schnellen Geschäft, nach einer Dienstleistung, die bezahlt wird. Eine Leistung, die jemand für mich verrichtet, weil ich es nicht selbst kann oder will. Segen und Service, das klingt für manche Kirchenmenschen, als wäre es der Ausverkauf der Heiligkeit Gottes oder der Kirche. Doch darum geht es nicht im Geringsten. Es geht darum, Jesus nach-

folgend, auf die Menschen zuzugehen und sie ernst zu nehmen als Expert:innen ihres eigenen Lebens, ihrer Bedürfnisse, ihrer Wünsche, ihres Glaubens. Es geht darum, sie wahr und ernst zu nehmen und ihnen den Kontakt zu Gott und zur Kirche leicht zu machen. Serviceorientiert denken meint: zugänglich für die Menschen in ihren Lebenswelten zu werden. Damit verbindet sich auch die Hoffnung, überhaupt für sie wieder relevant zu werden im Alltag, vor allem vor dem Hintergrund, dass seit 2022 in beiden großen Kirchen zum ersten Mal zusammen weniger als 50% der Bevölkerung Kirchenmitglied waren. Dabei geht es nicht darum, kirchliche Angebote, Feste oder Sakramente für die Menschen „nur“ leichter bekömmlich oder schmackhaft zu machen oder darum, in erster Linie Mitglieder zu werben. Aber es geht um neue Erfahrungsmöglichkeiten mit Kirche. Eine serviceorientierte Kirche hat deshalb eine Chance, kirchendistanzierte Menschen mit Gottes Segen vertraut zu machen. Service bedeutet, aus unseren Kirchtürmen heraus zu kommen, mutig und experimentierfreudig zu sein und sich dem Straßenstaub und dem Leben zu stellen, den Lebensrhythmus der Adressat:innen im Blick zu haben und sich herausfordern zu lassen von dem, was Menschen erleben, wichtig und relevant finden.

Für Helga und Helmut wäre eine kirchliche Trauung nicht möglich gewesen, weil sie die zivilrechtliche Ehe aus finanziellen Gründen nicht eingehen wollten und damit die Voraussetzung für eine kirchliche Trauung nicht erfüllen konn-

ten. Mit ihrer Segenshochzeit erlebten sie einander und ihre Beziehung unter Gottes Segen.

Soraya wäre ihre Taufe verwehrt oder zumindest erschwert geblieben, weil sie keine evangelische Erwachsene als Patin in ihrem engen sozialen Umfeld kannte. Beim Pop-up-Tauffest feierte sie mit ihrer Familie und vielen anderen Tauffreudigen und ihren Begleiter:innen ein gemeinschaftliches Glaubensfest und Taufritual.

Bernd hätte eine freie Rednerin gewählt mit schlechtem Gewissen seiner verstorbenen Mutter gegenüber oder hätte unter Umständen eine christliche Beerdigung erlebt, die ihm fremd bleiben würde. Die individuelle, persönliche Bestattung seiner Mutter mit eigenen Ritualen in guter Kooperation zwischen Bestatterin und Pfarrerin tröstete ihn und versöhnte ihn ein wenig mit der Kirche.

Und nicht unwesentlich: Eine serviceorientierte Kirche erleben auch innige Kirchenmenschen als sympathisch, frisch und zugewandt. Ein Segen für alle.



*„Service bedeutet,
aus unseren Kirchtürmen herauszukommen,
mutig und experimentierfreudig zu sein
und sich dem Straßenstaub zu stellen.“*





Foto: pixabay; Text: Elisabeth Rabe-Winnen

➤ **SCHUTZ und SCHILD** **Eine Schreibübung**

Schreibe eine Übergangsjacke.
Schutz und Schild für die Zeit im
Dazwischen.
Für Momente zwischen „nicht mehr“
und „noch nicht“.

Werde konkret: Wie müsste eine
solche Jacke beschaffen sein, damit
sie wappnet für das, was gerade ist?
Superman-Cape oder Tarnumhang,
Friesennerz oder Wintermantel.
Vielleicht nutzt du Metaphern und
findest Vergleiche. Für was stehen
Attribute wie „wetterfest“, „wasser-
abweisend“, „weitenregulierbar“
und andere?

*Nach Hanna Buiting,
@schreibenistgold*

Josephine Teske

Segen digital empfangen – geht das?

Von Möglichkeiten und Erfahrungen mit dem Segen über Handy & Co

Auf welchen Wegen Segen zu Menschen kommt, davon berichtet Josephine Teske. Sie ist Pastorin, Mitglied im EKD Rat und hat als @seligkeitsdinge Tausende Follower bei Instagram. Auch dort feiert sie Andachten und macht Erfahrungen mit Segen im digitalen Raum.



Josephine Teske
(*1986) ist Pastorin
in der Nordkirche
Hamburg, Meiendorf-
Oldenfelde.

Es war Mai, noch ein bisschen kühl in der Kirche. Alle Stühle waren besetzt. Die Luft war gefüllt mit Erwartungen, Aufregung, Unruhe, Tuscheln und auch ein bisschen Verheißung. Die Jugendlichen vor mir, die plötzlich wie Erwachsene wirkten, konnten es nicht erwarten, dass der Gottesdienst endlich vorbei ist, so gespannt waren sie. Einzeln rief ich sie nach vorn. Sagte ihre Namen, legte meine Hände auf die klugen, witzigen Köpfe und sprach Segensworte. Da strömte etwas durch mich hindurch, das kannte ich bis dahin nicht. Es war eine Kraft, heilig. Sie strömte aus mir und durch mich und in mich. Die erste Konfirmation für mich als Pastorin, und nie werde ich es vergessen. Den Moment, in dem ich das erste Mal Gottes Geistkraft zum Greifen nahe spürte.

von Jan Simowitsch zu hören war. Es waren offene, ehrliche, sehr mutige Antworten auf die Frage „Fühlst du dich schuldig?“. Ich fühlte mich gesegnet ob des Vertrauens, das unsere Andacht inmitten der Anonymität zu einem sicheren Ort machte. Und sprach die alten Worte des aaronitischen Segens. Sah dabei wieder nur mich und blieb in der Resonanzlosigkeit. Wusste nicht, wie oder ob die Empfangenden den Segen aufnahmen, aber wann weiß ich das schon, dachte ich hinterher.

Zwei unterschiedliche Erfahrungen mit Segen. Augenkontakt und Berührung, Anonymität und Sprechen in die Weite des Netzes. Beides sind Segenserfahrungen, keine ist schlechter oder besser als die andere. Nur anders und beide haben schon magische Momente geschenkt.

*„Gott wirkt da,
wo Gott wirken will, und ich glaube,
der Ort spielt dafür keine Rolle.“*

Im Advent dann saß ich vor meinem Handy. Früh morgens, kurz nach 6.00 Uhr. Ich feierte Andacht auf Instagram. Sah nur mich und feierte mit 500 Menschen. Las die Namen derer, die dazu kamen. Ahoi707 und Foxtrott waren dabei. Wer sie waren? Ich habe keine Ahnung. Ich las die Kommentare während Klaviermusik

Nicht nur mir, sondern auch denen, die Segen empfangen haben.

Aber wie geht das im digitalen Raum mit dem Segen? Fehlt da nicht die Beziehung, das Miteinander? Zugegebenermaßen, mir fehlt häufig der direkte Kontakt zu den Empfangenden. Mir fehlt es zu sehen, wie sie empfangen, ihre



Foto: pixabay

„Zwei unterschiedliche Erfahrungen mit Segen. Augenkontakt und Berührung, Anonymität und Sprechen in die Weite des Netzes.“

ob wir nun an einem Altar stehen oder vor unseren Bildschirmen sitzen.

Ab und an formuliere ich Gebete und Segen für die Community. Die werden dann gern geteilt. In den Storys auf Instagram, im WhatsApp Status oder ausgedruckt im Schaukasten der Gemeinde. Es sind nicht die traditionellen Worte, denen es nicht um Ästhetik geht, sondern um Wirksamkeit und Kraftspende. Es sind meine Worte in meiner Sprache, die ich formuliere in der Hoffnung, dass sie wirken wie die alten Worte aus der Bibel. Manchmal bekomme ich direkte Reaktionen. „Danke, die Worte tun gut.“, „Das habe ich jetzt genau gebraucht. Woher wusstest du das?“ So oder ähnlich klingen dann die Nachrichten. Dann kommt sie ja doch, die Resonanz. Und ich bemerke, dass meine Segensformeln auch wirken können, weil sie Lebenskraft spenden zu den großen Fragen unseres Lebens. Wer sie gerade braucht, nutzt sie für sich und nimmt sie für sich an. Werden die Segensworte gepostet oder gedruckt, werden sie an unzählige Menschen weitergegeben. Ich nenne das auch Segen. Denn das ist ein Vorteil des digitalen Segens: Er kann uns mitten im Alltagsgeschäft treffen. Aus dem Nichts heraus begegnen wir den Worten und werden herausgeholt aus dem Jetzt, hinein in eine göttliche Verheißung. Auf dem Sofa im Chaos sitzend, zwischen den Storys von Influencer:innen, die in beige getünchte Wohnungen zeigen, da kann mich der Segen treffen, der mir verspricht, Gott ist da, und ich bin gut genug.

Über die sozialen Medien. Geschrieben oder gesprochen. Verbunden mit einer Berührung und Augenkontakt: Am Ende ist es aber doch so: Auf welchem Wege Gottes Segen zu uns kommt, bleibt Gottes Geheimnis. Auf ewig. Ich lass mich gern überraschen.

Augen schließen, die Hände öffnen. Aber um mich geht es nicht. Ich bin doch nur die, die vermitteln darf. Segen ist nicht partnerschaftlich oder geschieht auf Augenhöhe. Es gibt dort mich, die Segnende, und die Empfangenden, die sich einer ihnen nicht verfügbaren Kraft öffnen. Und dann noch die entscheidende Kraft: Gott. Im digitalen Raum ist es nicht anders als im analogen Leben. Ich bin weder hier noch dort Garant dafür ob der Segen wirkt.

Wie erleichternd, dass es eigentlich gar nichts zu diskutieren gibt. Denn Gott sei Dank wirkt Gott da, wo Gott wirken will und ich glaube, der Ort spielt dafür keine Rolle.

Segen ist Verheißung. Er ist das verheißungsvolle Wort, das die Gegenwart unseres Dreieinigen Gottes verspricht. Segen ist der Zuspruch, dass nicht der Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit in unserem Leben wirksam ist. In gewisser Weise haben wir Gesegnete Anteil an der göttlichen Lebensfülle,

Simone Weber

Segen in freien Ritualen

Der Wunsch nach gedeihendem Leben

Aus ihrer Erfahrung als freie Rednerin berichtet die Autorin von der Sehnsucht der Menschen nach Begleitung und dem Sehnen nach Glück. Für die „Für den Gottesdienst“ setzt die Theologin ihre Erfahrungen in Bezug zum Segen.



Simone Weber
(*1983) ist selbstständige freie Rednerin, Theologin, Mitarbeiterin bei der Diakonie und ehrenamtlich im Kirchenvorstand tätig.

Wenn ich an „Segen“ denke, so denke ich automatisch an Gottesdienste, Amtspersonen, an Kasualien. Erst sehr spät komme ich auf freie Zeremonien, auch wenn ich diese seit über 10 Jahren gestalte und durchführe. Liegt es daran, dass so selten nach Segen in solchen Zeremonien gefragt wird oder einfach daran, dass mir so selten die Frage nach (einem) Segen gestellt wird? Eine gute Frage, ich stelle sie mir wirklich – und versuche einmal, sie für mich und uns alle zu beantworten.

Segen ist nicht nur „erbetene göttliche Gnade“¹, wie es der Duden nennt, sondern auch „gewünschtes Glück und Gedeihen“². So betrachtet, gibt es viel Segen in freien Zeremonien. Der Wunsch nach Glück und Wohlergehen ist ein Urwunsch der Menschen. Wen wundert es dann, dass sich Partner, Familienangehörige, Freunde... Glück und Gedeihen wünschen. Menschen wünschen es für sich selbst, im Geheimen oder öffentlich. Und in jedem Fall wünschen sie es für ihre Liebsten. Dass gerade bei Zeremonien dieser Wunsch auch ausgesprochen werden möchte / soll / muss, ist geradezu zwingend. Diese Glück- und Segenswünsche gehen weiter, tiefer als das tägliche „Alles Gute“ bei einer Verabschiedung nach einem Gespräch. So werden bei Zeremonien viele gute Wünsche ausgesprochen, und sie sind letztlich auch Segenswünsche, wenngleich der/die Sprechenden es vermutlich nicht so nennen oder sehen.

Enger betrachtet – also wirklich reine „erbetene göttliche Gnade“ kommt hingegen selten vor. Knapp zehn Jahre ist meine erste freie Trauung als selbstständige freie Rednerin her. In exakt dieser Trauung stand der Ehemann beim Eheversprechen vor mir und fragte, ob er auch „vor

Gott und unseren Gästen“ sagen könnte oder es bei „vor unseren Gästen“ belassen solle. Offenbar war da der starke Wunsch nach einer Erweiterung des Versprechens. Vor den Gästen ein Versprechen abzulegen, reichte ihm nicht aus. Ihm war es wichtig, das Versprechen vor einer höheren Macht, vor Gott zu geben. Da drückte sich eine tiefere Stärke aus, er wünschte sich ein bindenderes Versprechen. Natürlich bin ich der Meinung, dass er das sagen kann, das kann und darf jede heiratende Person. Gott gehört nicht exklusiv der Kirche. Menschen, die sich bei mir zu einer Zeremonie melden, entscheiden selbstständig, wie sie sich äußern. Auch bei einer freien Zeremonie kann Gott im Mittelpunkt stehen, muss es aber nicht. Und so kann auch ein Segen im Sinne erbetener göttlicher Gnade wichtig sein. Nach der Zeremonie kamen einige Gäste auf mich zu und fragten, ob es nicht seltsam sei, im Verlauf einer Freien Zeremonie einen Gottesbezug zu haben.

Ich finde es ganz und gar nicht seltsam, etwas vor einer höheren Macht zu versprechen, an die man glaubt. Ich finde es auch nicht seltsam, wenn nur Eine:r das macht und der/die Andere Gott weglässt. Gott ist überall da, wo Menschen sind. Gott wirkt - wo und wie er will. Welcher Mensch, welche:r Redner:in will, soll oder kann ihn ausschließen? Niemand kann in Menschen hineinsehen. Keiner kann sich anmaßen vom „richtigen“ Glauben zu sprechen, der in der Kirche zu leben ist. Gottes Geist weht überall. Das kann er auch bei einer freien Zeremonie. Das ist nicht seltsam, das ist gut so.

Seltsam finde ich, wenn ich allen Ernstes gefragt werde, ob ich denn einen Talar anziehen kann. Immerhin hätte ich Theologie auf Pfarramt studiert und dann könnte ich doch so tun, als



„Glück und Gedeihen. Menschen wünschen es für sich selbst, im Geheimen oder öffentlich.“

ob... Selbst wenn ich einen Talar hätte, es wäre Amtsanmaßung. Es wäre das Vorspielen falscher Tatsachen. Es geht einfach nicht. Punkt. Punkt? Nein, leider nicht. Es gibt genug freie TraurednerInnen, die mit Talar auflaufen. Oder Albe. Ich lehne das zutiefst ab und kann mich nur wiederholen: Das ist Amtsanmaßung. Der Wunsch hinter diesem Auftreten ist allerdings klar: Kirchlich soll es sein ohne Kirche. Steckt hinter diesem Wunsch womöglich ein Klischee? Irgendwie ist Kirche / Segen / göttliche Zuwendung ja ganz nett. Was genau ist Kirche denn? Bestimmter Ablauf einer Zeremonie ohne Inhalt??? Ich habe mit KollegInnen gesprochen und höre so oft, dass Kirche langweilig ist und man dort nichts darf. Dass das nicht stimmt, ist zweifelsfrei. Doch ist das Bild, das von Kirche herrscht, ein anderes als das, was Kirche sein kann und ist. Ist der Trend zu einer freien Zeremonie evtl. der Wunsch nach individueller Planung, die es angeblich in der Kirche nicht gibt? Und insgeheim fehlt dann der Bezug zu Gott, zum Glauben. Modern ist es offenbar, heute nicht, vom Glauben zu sprechen. Also taucht er versteckt in den guten (Segens-)Wünschen auf, die reichlich gesprochen werden sollen. Es kommt vor, dass mich Menschen anfragen, ob ich eine freie Taufe, ein Willkommensfest, für ihr Kind machen kann und wie das denn dann mit dem Taufakt als solchen von staten geht. Selbstverständlich geht da gar nichts, ich taufe nicht.

Und doch: Auch dieses machen genug Kolleg:innen, nicht nur Instagram zeugt davon. Welcher Wunsch leitet dann die Eltern? Warum reicht nicht eine Willkommensfeier, warum muss unbedingt das Wasser eine Rolle spielen? Aus den Gesprächen mit den Eltern kann ich zwei Gründe heraushören: Dass das eben dazu gehört und dass es von der Familie sonst nicht anerkannt wird.

Zu einer Willkommensfeier gehört aber eben kein Wasser dazu. Das ist ausschließlich bei der christlichen Taufe der Fall, die ich nicht anbiete – nicht anbieten darf. Eine Willkommensfeier heißt willkommen. Das Kind in der Familie, die „Paten“ als Ansprechpartner für das Kind. Viele gute Wünsche werden auch hier mit auf den Weg gegeben. Segen, so nicht genannt und doch erbeten. Erbeten von den Eltern, dass ich etwas in diese Richtung sage, erbeten von Eltern und „Paten“ für das Kind.

Kirchliche und christliche Elemente in unterschiedlichen Zeremonien werden gewünscht. Auch kirchliche Lieder aus der Jugendzeit, die bekannt sind und von allen Gästen mitgesungen werden können. Und dann sind wir wieder bei der Ausgangsfrage nach dem Segen. Segen, auch direkt benannt mit diesem Wort, wird sehr selten angefragt. Segen ist so typisch kirchlich belegt, sodass dieser direkte Bezug offenbar gemieden wird. Wichtig scheint allerdings ein Bezug zu Kirchlichem zu sein. Nur sollte es nicht zu dick aufgetragen sein.

Direkt gewünscht wurde der aaronitische Segen noch nicht. Ein Vaterunser am Grab darf es gerne sein, auch eine Tauf- oder Trauerkerze. Wenn es bei Texten zu kirchlich / theologisch wird, ist die Zustimmung schnell vorbei. Und doch wollen Gäste, enge Verwandte, „Paten“ Segenswünsche mit auf den Weg geben. Sie nennen es dann „gute Wünsche“ und letztlich sind es doch Segenswünsche. Alles möge gut werden im Leben. Liebe wachsen, Gesundheit ein Begleiter sein. Gott wird in diesen Wünschen nicht erwähnt oder zumindest sehr selten – und doch so oft mitgedacht. Die Erfüllung all dieser Wünsche liegt nicht in unserer Macht alleine. Das wissen die, die wünschen. Sie benennen es nur oft nicht.

Da ist eine Ambivalenz festzustellen. Segenswünsche sind erwünscht. Alle meinen es gut mit ihren Lieben. Aber es fehlt das Vertrauen, den zu benennen, der letzten Endes als Einziger das Leben der Menschen bis an ihr Ende und darüber hinaus begleitet. Wenn hier Vertrauen wachsen könnte, das wäre ein Segen.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Segen>, aufgerufen am 07.02.2023, 21:53
- 2 Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Segen>, aufgerufen am 07.02.2023, 21:53

Wolfgang Reinbold

Segen in multireligiösen Kontexten

Andere Perspektiven mitdenken

Über multireligiöse Feiern und der Frage des Umgangs mit dem Segen darin schreibt Wolfgang Reinbold. Für die „Für den Gottesdienst“ beleuchtet er das Thema dabei theologisch wie erfahrungsbasiert.



Prof. Dr. Wolfgang Reinbold

(*1962) ist Beauftragter für Kirche und Islam in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und Professor für Neues Testament an der Universität Göttingen.

„Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Überzeugung wirft neue Fragen für die Gestaltung von Liturgien auf: Können Christen mit Menschen anderer Religionszugehörigkeit oder ohne religiöses Bekenntnis religiös miteinander feiern? Was ist dabei zu beachten?“

Mit diesen Sätzen beginnt der Klappentext der im Jahr 2006 veröffentlichten Orientierungshilfe der Liturgischen Konferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Frage „von religiösen Feiern mit Menschen, die keiner christlichen Kirche angehören“. ¹ Liest man das heute, spürt man sofort, wie viel Zeit seither vergangen ist. Vor 20 Jahren war das Thema der seither sogenannten „multireligiösen Feiern“ neu – die erste einschlägige Publikation stammt aus dem Jahr 2003. ² Heute sind multireligiöse Feiern ein etabliertes Format, und an Literatur besteht kein Mangel.

In der Tat braucht eine multireligiöse Gesellschaft multireligiöse Feiern. Sie sind insbesondere dann erforderlich, wenn es darum geht, das große, religions- und weltanschauungsübergreifende „Wir“ eines Gemeinwesens zu betonen. Ein Staatsakt anlässlich des Todes von Soldatinnen und Soldaten unterschiedlicher Religion kann nicht anders als multireligiös sein. Eine Trauerfeier nach einem Amoklauf, bei dem Christen, Muslime und Konfessionsfreie zu Tode kamen, muss sich an Christen, Mus-

lime und Konfessionsfreie wenden. Eine Einschulungsfeier an einer multireligiösen Schule kann nicht einfach ein christlicher Gottesdienst sein.

Eine multireligiöse „Gemeinde“ segnen?

Eine der Fragen, die sich bei der Planung solcher Feiern regelmäßig stellt, ist die Frage, wie und womit die Versammlung enden soll. Für Christen und Christinnen ist es selbstverständlich, dass am Schluss ein Segen steht. Weil das so ist, kam es in den Anfangsjahren multireligiöser Feiern nicht selten vor, dass der leitende christliche Akteur, meist ein Pfarrer, die anwesende „Gemeinde“ wie selbstverständlich mit performativer Geste und den überlieferten oder leicht abgewandelten Worten aus 4. Mose 6 segnete. Das geschah entweder mit ausdrücklicher Zustimmung der Vorbereitungsgruppe, die zu Protokoll gegeben hatte, damit kein Problem zu haben. Oder es geschah aus dem spontanen Impuls, dass der Feier etwas fehlt, wenn sie mit einem bloßen Wort zum Abschluss endet. Wer könnte schon etwas dagegen haben, gesegnet zu werden?

Mittlerweile dürfte klar sein, dass davon dringend abzuraten ist. Denn nicht wenige Menschen haben mit dem christlichen Segen in der Tat ein Problem. Sie empfinden die performative Handlung als übergriffig, ja als einen Angriff auf ihre persönliche religiöse oder weltan-

schauliche Integrität. Ein islamischer Theologe sagte mir einmal im Vertrauen: Manche Muslime hätten nach seiner Wahrnehmung die Sorge, dass sie durch die performative Handlung auf der Stelle „christianisiert“ würden. Der Segen konzentrierte gewissermaßen die christliche Energie im Raum zu einem Strom, dem man sich nicht entziehen könne. Das jedenfalls sei, auch wenn das seltsam magisch klingen möge, die Befürchtung. Auch er selbst empfinde ein Unbehagen, wenn er sich vorstelle, dass er zum Objekt eines christlichen Segens werde. Er habe dann wahrscheinlich den spontanen Impuls, sich unter der Bank zu verstecken.

Ähnliche Stimmen kenne ich auch aus der jüdischen und der humanistischen Community. Es gibt Menschen, die sich weigern, eine Kirche zu betreten. Sie tun dies auch dann, wenn der Besuch in einen interreligiösen Kontext eingebettet ist. In solchen Fällen hilft weder gutes Zureden noch die Anwesenheit christlicher Vertrauenspersonen.

Solche Vorbehalte gelten auch und insbesondere für christliche „Veranstaltungen“ mit Segen. Im Segen, so scheint es, konzentriert sich für Menschen, die dies so empfinden, alles, was sie für sich



„Eine der Fragen, die sich bei der Planung multireligiöser Feiern stellt: Wie und womit soll die Feier enden?“

persönlich unter allen Umständen vermeiden wollen. Denn – und das sollte man im interreligiösen Kontext nie aus dem Auge verlieren – es ist nun einmal so, dass die christliche Religion für viele Menschen eine falsche, partout abzulehnende Praxis ist. In bestimmten muslimischen, zumal türkeinahen



Milieus geht diese Ablehnung so weit, dass schon das scheinbar harmlose Wort „Dialog“ als Kennwort für einen Angriff auf den Islam, ja für einen verdeckten Versuch der Christianisierung steht. Umso mehr gilt dies – in dieser Wahrnehmung – für die Konfrontation mit dem christlichen Segen.

Ich denke, man sollte sich von solch extremen Positionen in der Praxis nicht allzu sehr beeindrucken lassen. Es ist aber nötig, darum zu wissen und bei der Gestaltung multireligiöser Feiern stets das Grundproblem im Blick zu behalten: Einerseits werden multireligiöse Feiern von „vielen Beteiligten sehr positiv als Angebot für sie selbst und als integrierendes Moment im Hinblick auf die Schulgemeinschaft erlebt“. Andererseits können sie Menschen ausschließen, die solche Feiern als ganze oder einzelne Elemente daraus ablehnen. Und dieser Ausschluss fällt „umso schmerzhafter [aus], desto deutlicher die Veranstaltungen darauf ausgerichtet sind, Gemeinschaft zu fördern.“⁴

Was sind gute Alternativen?

Was also tun? Zwei Möglichkeiten haben sich in der Praxis bewährt:

- 1) Der Segen wird in Form einer gemeinsamen Bitte um Gottes Segen, wie sie auch Muslime und Juden und viele andere kennen, in die Liturgie integriert. Für eine Feier, bei der vor allem Christen und Muslime anwesend sind, eignet sich dafür z.B. der in mehreren Praxisleitfäden abgedruckte Text aus der Gebetssammlung von Annemarie Schimmel: „Gott, schütze uns mit Deinem Auge, das nicht schläft und stütze uns mit Deiner Stärke, die nicht wankt; hilf uns mit Deiner Macht, die nicht schwankt; und erbarme Dich unser durch deine Kraft, o Erbarmender!“⁵ Dort, wo weitere religiöse bzw. weltanschauliche Traditionen zu berücksichtigen sind, lassen sich in Anlehnung an solche und ähnliche Texte in der Regel leicht Formulierungen finden, die allseits auf Zustimmung



stoßen. Das gilt nach meiner Erfahrung auch für die Beteiligung humanistischer bzw. religionsfreier Akteure. Allerdings kommt es hier sehr darauf an, ob bzw. inwieweit sich die beteiligten Personen gegen religiöse Zusammenkünfte als solche stellen. Für einen radikalen Kritiker jeder Religion ist eine multireligiöse Feier per se kein gangbarer Weg.

- 2) Die Feier endet mit einem gemeinsamen Friedensgruß. Ein solcher Gruß ist in der einen oder anderen Form allen Religionen bekannt. Auch viele Humanisten können mit ihm nach meiner Erfahrung etwas anfangen. Der abschließende Friedensgruß ist für die Gemeinschaft oft ein sehr bewegender Moment. Er geht meist von vorn aus, etwa von der Schulpastorin oder dem islamischen Religionslehrer, und verbreitet sich dann unter den Beteiligten, die sich gegenseitig „Frieden sei mit dir“, „Salam aleikum“, „Schalom aleichem“ oder ein ähnliches Wort zusagen.

ANMERKUNGEN

- 1 Liturgische Konferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.), *Mit Anderen feiern – Gemeinsam Gottes Nähe suchen. Eine Orientierungshilfe der Liturgischen Konferenz für christliche Gemeinden zur Gestaltung von religiösen Feiern mit Menschen, die keiner christlichen Kirche angehören*, Gütersloh 2006.
- 2 Deutsche Bischofskonferenz (Hg.), *Leitlinien für multireligiöse Feiern von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe*, Bonn 2003.
- 3 Etwa: Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers (Hg.), „Warum beten wir eigentlich nicht zusammen?“ Gottesdienste und religiöse Feiern im multireligiösen Schulkontext, Hannover 2007; Jochen Arnold u.a. (Hg.), *Gottesdienste und religiöse Feiern in der Schule*, ggg 27, Hannover 2015; Christian Binder/Wolfgang Reinbold u.a., *Öffentliche Trauerfeiern für Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit*, Hildesheim 2016; Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg (Hg.), *Religiöse Feiern im multireligiösen Kontext der Schule*, Freiburg 2018; Tanja Gojny, *Schulgottesdienste in der Pluralität. Theoretische Grundlegung, konzeptionelle Bestimmungen und Handlungsorientierungen*, Stuttgart 2021; Uwe Böhm u.a. (Hg.), *Interreligiöses Lernen und Multireligiöse Feier. Ermutigung aus der Praxis für die Praxis*, Baltmannsweiler 2022; Ann-Katrin Gässlein, *Religionsverbindende Feiern*, Regensburg 2022.
- 4 Tanja Gojny, *Perspektiven von Schulleiter*innen auf Schulgottesdienste und multireligiöse Schulfeiern*, *Theo-Web* 19 (2)/2020, 112–131: 130.
- 5 Annemarie Schimmel (Hg.), *Dein Wille geschehe. Die schönsten islamischen Gebete*, Kandern 2004, 16.



Seit Dezember 2019 ist das Michaeliskloster Bündnispartner von United4Rescue.

Wir unterstützen United4Rescue, weil wir einen wichtigen Zusammenhang sehen zwischen Gottesdienst und Gebet auf der einen und helfendem Handeln auf der anderen Seite.

Wir sind überzeugt:

**Man lässt keine Menschen ertrinken.
Punkt.**

Das Spendenkonto von United4Rescue lautet:

Trägerverein Gemeinsam Retten e.V.
IBAN: DE93 1006 1006 1111 1111 93
BIC: GENODED1KDB
Bank für Kirche und Diakonie eG - KD-Bank

Mehr unter:

www.united4rescue.de und auf Twitter, Facebook, Instagram.
Auf der Webseite befindet sich auch Material für Gottesdienste.

AUFGESAMMELT

DAS BUCH IN DER HAND



Aus der Reihe „GEMEINSAM GOTTESDIENST GESTALTEN“ Band 23:

Behütet auf dem Weg – Sendung und Segen im Kirchenjahr

Jochen Arnold, Ralph Kunz und Christine Tergau-Harms

Evangelische Verlagsanstalt
Leipzig, 2014



Segen

Martin Leuenberger (Hg.)

Verlag: Mohr Siebeck/UTB, 2015

Segensvorstellungen aus interdisziplinärer Perspektive. Der vorliegende Band geht unterschiedlichen Segensvorstellungen in religionswissenschaftlicher, biblisch-historischer, judaistischer, kirchengeschichtlicher sowie systematisch- und praktisch-theologischer Perspektive nach.



Segen erleben. Segenslieder – Moments of Blessing

Fabian Vogt

Strube Verlag, 2017

SEGEN & SERVICE

TIPPS
ZUM
THEMA

Foto: Maria Ammon

Segensschaukel

Die Segen.Servicestelle der ev.-luth. Landeskirche Bayerns ist manchmal mit dieser Segensschaukel im öffentlichen Raum unterwegs.

Mehr zur Segen.Servicestelle und ihrem Tun hier.

<https://segen.bayern-evangelisch.de/>

**Pop-Up-Tauffest**

Ostersonntag organisierte das Segensbüro Berlin ein Pop-Up-Tauffest unter dem Motto „Tieftauchen ins Leben“.

Mehr zum Segensbüro hier.

<https://segensbuero-berlin.de>



Foto: Florian Läufer

Kiez- Trauung

Die Agentur st.moment bot im Mai Trauungen auf dem Kiez in Hamburg an. Mehr zu st.moment hier.

<https://stmoment.hamburg>

**Info:**

Weitere Agenturen, Arbeitsstellen, Ideen und Formen, wie Segen und Service zusammen-gedacht werden können, sind in den verschiedenen Gliedkirchen der EKD auf dem Weg.

Auf dem Kirchentag in Nürnberg waren Menschen verschiedener Segens- und Kasual-Stellen der EKD gemeinsam in Nürnberg mit einem Pop-Up-Format unterwegs und brachten unter dem Motto „Ein Hoch auf uns!“ Segen auf die Straße und unter die Leute.



WORTE, SCHNIPSEL & IDEEN



Foto: Anja Bremer

Segenspinata

Ich funktioniere eine Pinata zur Taufe um, indem ich eine wiederverschließbare Tür mit dem Cuttermesser in den Karton schneide und eine Kordel dranhänge. (Die Pinata in Regenbogenform habe ich online bei HEMA gefunden - unbezahlte Werbung!) Nach dem Taufakt und dem Entzünden der Taufkerze schreiben die Gäste auf bereitgelegte kleine Zettel ihre Segenswünsche für den Täufling, falten den Zettel klein. Alle Zettel werden in die Pinataöffnung eingefüllt (Pat:innen können helfen) und diese wieder verschlossen. Der Täufling darf nun an jedem Tauftag am Klappenband seiner Segenspinata ziehen, und alle Segenswünsche der Taufe fallen über ihn. Dem kleinen Kind lesen die Eltern zunächst vor; wenn das Kind älter wird, kann es selbst nachlesen, was die Gäste zur Taufe gewünscht haben. Jedes Jahr am Tauftag kommt ein neuer Segenswunsch (oder mehrere) dazu (durch die Eltern und/oder Pat:innen): Ein ganzes Leben lang Kind Gottes sein und unter seinem Segen stehen.

(Anja Bremer

@habseligkeitenhochdrei)



Foto: Elisabeth Rabe-Winnen

Screenshot - entstanden beim Zoomraum „Worte und Formen finden“ zum Thema „Segen & Konfirmation“



Foto: Erik Wisoe, unsplash

Segensaktion - ein Traum in einer regnerischen Stadt

Segen ist wie Regen,
er fällt auf uns herab
er umschmeichelt jede und jeden
er verändert die Wirklichkeit.
Vom Segen Gottes kann es nicht zu viel geben,
vom Regen schon,
Wir tragen Talare,
wir haben große Schirme,
riesengroße Schirme.
Wir begleiten Menschen,
halten den Schirm über sie,
Mütter, die ihre Hände zum Schieben der Kinderwagen brauchen,
Seniorinnen, deren Hände die Taschen mit ihren Einkäufen tragen,
Schülerinnen und Schüler,
die am Morgen nicht an einen Schirm gedacht haben
und nach Hause hetzen,
Reisen mit dem Ziel Bahnhof und den Koffern in ihrer Hand.
Wir begleiten diese Menschen ein Stück,
eine Meile, zwei Meilen
und halten den Schirm über sie.
(Christof Vetter - entstanden in einem Seminar zum Thema Segen
im März im Michaeliskloster)

IMPRESSUM**Herausgeber:**

Arbeitsbereich Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim - Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik
Hinter der Michaeliskirche 3
31134 Hildesheim
Tel. 05121-6971-550, Fax -555
agk@michaeliskloster.de

Redaktion: Andreas Hülsemann, Elisabeth Rabe-Winnen

Korrektur, Anzeigen- und Aboverwaltung, Versand: Nicole Madsen, Isabelle Marseille, Peter Schröder

Layout: Annette Genkinger

Titelbild: Julika Hülsemann; **Bild Rückseite:** Thomas Hirsch-Hüffel

Druck: Leinebergland Druck; Alfeld, **Auflage:** 1300 Ex.

Gott hat den Himmel ausgeteilt

Refrain

Gott hat den Him - mel aus - ge - teilt wie ei - ne Lie - bes - saat,

 — nun reg - net sein Se - gen auf uns he - rab_ und

Strophen

sei - ne Lie - be wächst.

1. Wenn in der Wüs - te ein
2. Wenn nah am Ab - grund ein
3. Wenn in den Trä - nen noch
4. Wenn ü - ber Wol - ken ein

1. Quell ent - springt, in mü - den Her - zen ein
 2. Baum fest - steht_ und in den Blü - ten ein
 3. Hoff - nung bleibt, und hin - ter Grä - bern ein
 4. Bo - gen geht,_ ein gu - ter Freund mir zu

1. Lied er - klingt, } dann hat Gott sei - ne Lie - be ge -
 2. Licht - blick weht,_
 3. Weg sich zeigt,_
 4. Sei - te steht,_

teilt, dann hat Gott sei - ne Lie - be ge - teilt.

T: Tina Willms, Jan von Lingen. M: Jan von Lingen. © Dehm Verlag, Limburg
 aus: „Wurzeln können“, Liederbuch für eine lebendige Gemeinde; www.dehm-verlag.de



SCAN ME

